

<b>Zeitschrift:</b>	Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt
<b>Herausgeber:</b>	Ökonomische Gesellschaft zu Bern
<b>Band:</b>	7 (1766)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	Versuch über die Preis-Frage von der Bevölkerung oder Entvölkerung des Kantons, ihren Ursachen, Wirkungen und Mitteln etc.
<b>Autor:</b>	Loys von Cheseaux
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-386645">https://doi.org/10.5169/seals-386645</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

I

**V e r s u c h**  
über die Preis - Frage  
von der  
**B e völkerung oder Entvölkerung**  
des  
**R a n t o n s,**  
ihren  
Ursachen, Wirkungen und Mitteln &c.

---

Durch  
Herrn Loys von Cheseaux  
der ökon. Gesellschaft zu Bern und Losanen Mitglied.  
Diese Abhandlung hat das Accessit erhalten.

1  
Q11428  
39125-1000  
DISTRIBUTOR AND PUBLISHER  
S. M. T. R.  
39125-1000  
DISTRIBUTOR AND PUBLISHER  
S. M. T. R.



B e r s u c h  
über die Frage  
von der  
Bevölkerung oder Entvölkerung  
des Kantons ic.

Wer hätte es sich wohl vorstellen können, daß man die vortheile der Bevölkerung, und die nachtheile des gegenseitigen übels erst erweisen und begreiflich machen müßte ? Ich habe leute gehört an beyden zweifeln. Muß man ihnen denn sagen, daß, je mehr menschen das vaterland nähret, je mehr hände es hat seine freyheit zu beschützen, friedem zu erhalten, diejenigen produkten zu bewirken, so wir aus der erde zu unserm nothdürftigen lebensunterhalt hoffen können, und die produkten ferners zuzubereiten, welche eine zubereitung erfordern.

Daß auf einer mehrern onzahl menschen immer mehrere zu nützlichen Erfindungen, und zu probhältigen vervollkommenungen ausgelegte Geister sich befinden werden: Mehr solcher günstlinge der natur, die dinge zu entdecken, überlegen und nutzbar zu machen wissen: mehr geister, deren fähigkeiten sie zu klugen gliedern der regierung, zu einsichtsvollen verfassern und belebern heissammer Staatsentwürfe zu machen vermögend sind. Und zulezt auch mehrere solcher leute deren leiber und glieder zum feld- und landbau, wie auch zu denen grossen hand- und stadtarbeiten so tüchtig als nothig sind.

Wird man ferner diesen leuten sagen müssen, daß je mehrere menschen das vaterland in seinem umfang habe, die sich herum thun, und einen verbrauch machen, desto mehr man die zum leben nothige dinge im überflusse hat, der freislauf des geldes desto allgemeiner und beständiger ist, und dieses letztere sparsamer hinaus und ergiebigere herein kommt; und daß man folglich desto weniger kümmerlich lebende, arbeitlose leute, müsiggänger und übelthäter sehen werde: daß, wie der sich allein überläßne mensch das unglückseligste unter allen wesen ist, desselben glückseligkeit im gegenheil mit der zahl der nebenmenschen zunimmt, mit welchen er gesellschaftlich leben kan, indem er von einem jeden, in mehrerm oder minderm, doch immer etwas hülf und beystand empfängt. Wird man ihnen endlich noch sagen müssen, daß der friede, den sie geniessen, ja ihr glück und wohlstand auf diemenge ihrer mitmenschen, als auf eine grundsäule, sich stützen. Allein laßt uns näher zur sache schreiten.

Bor-



## Vorzüge der Bevölkerung.

**E**s ist es nicht offenbar am tage, in betref des Staates, daß dieser reicher seyn werde, wo sich in demselben eine mehrere anzahl personen befinden, die handeln, und durch den handel eine grössere menge waaren zurüsten und absezzen; wo eine stärkere verkehr ist; wo die gemächlicher lebenden unterthanen die anlässe vervielfältigen, durch welche dem Landesherrn gelder eingehen; wo bey einem dringenden umstände sich mehrere haushaltungen im stande befinden, die abgaben bestreiten zu helfen; wo die gemeinden in städten und stelen steuer und hülffgelder zu geben, oder nützliche gemeinwerke zu unternehmen, vermögend seyn werden? Mit einem wort; es ist nicht minder begreiflich, daß der reichthum der unterthanen den reichthum des Staates ausmacht, als es unlaugbar ist, daß jede wirkung von der wirkenden ursache herrühret, und so ist auch am tage, daß der reichthum fürnemlich von der Bevölkerung abhängt.

Ein bevölkerter Staat wird mit ungleich weniger schwierigkeit und ungemach etwelche kriegesvölker seinen nachbarn überlassen, und sich diese dadurch zu Bundesverwandten machen können: Diese völker werden draussen in der kriegeskunst und zucht abgerichtet werden, und sodann mit einer vorzüglichien tüchtigkeit ihrem etwa angefochtenen vaterlande zu hülfe kommen: Die Haupitleute und

Befehlshaber werden durch ihre erfahrung einen grad der geschicklichkeit erlanget haben, welchen sie zu hause nimmermehr bekommen würden; aber alle diese grossen vortheile könnten in einem übel bevölkerten Staate niemals plaz finden, weil in einem solchen der fremde kriegsdienst mehr schaden als nutzen bringen würde.

Man wird sich eher und eifriger bey einem bevölkerten als bey einem reichen Staate zu bündnisse bewerben; die Schweiz ist ein beweis davon. Die verbündeten werden um ihres eigenen vortheils willen einen solchen Staat in Fried und Ruhe lassen, aus welchem sie den allergrösten nutzen, ich meyne die mannschaft, ziehn, davon sie, durch die Eroberung des landes, wobey ein theil derselben zu grunde gerichtet werden müste, minder bekommen würden: Ja sie werden diesen Staat nicht nur in ruhe lassen, sondern auch im fall eines krieges beschützen helfen; hiemit wird der fried und ruhestand in einem bevölkerten Staate vester und dauerhafter seyn: Dieser ruhestand wird ihm die einwohner verbindlich machen, und werden dieselben ungleich feuriger seyn, sich selbst, das ist, den Staat zu vertheidigen: Der friede wird demnach noch verschert seyn, durch den muth, den die liebe zum Vaterland einsflößt, und durch das vertrauen welches jeder vertheidiger desselben, aus dem begriffe der menge derer mitvertheidiger, schöpfet.

Ich werde darthun, daß die bewohner eines Staates glücklich seyen je nach dem masse der grössern menge ihrer nebeneinwohner: Sind sie um so viel glücklicher in dessen schoose, so wird ihnen mehr am herze

herze ligen denselben zu beschützen: Sie werden ihn besser beschützen, und werden sogar, wo es die noth erfordert, leib und leben, gut und blut, da-  
hen aufopfern.

Läßt einen Staat von mittelmässiger grösse, mit grössern, und auch mit andern zwar kleinern, aber stark besetzten Staaten umgeben, und dabei ent-  
völkert seyn; wird er nicht gleichlich gefahr lauffen,  
denen letztern, wo sie sich vereinigen, eben wie  
denen erstern, zum raube zu werden; da er sonst,  
wenn er volkreich ist, wenigstens von jenen nichts  
zu befürchten hat.

Betrachten wir hingegen die wirkungen und ein-  
flüsse, so die Bevölkerung auf die einzelnen dinge und  
menschen hat, so werden wir sie eine reiche quelle  
von nuz und vortheilen zu seyn, bestinden.

Mittelst derselben vermehret und verbessert sich  
der land- und feldbau, weil mehrere hände sich  
damit beschäftigen. Sie gewähret mehrere ver-  
fehrer der erdfrüchte; der anbauer derselben, da  
er sie leichter und vortheilhafter absetzt, so bekommt  
er dadurch einen muth, und wird angefrischet, un-  
gebaut land anzubauen, nichts wüste ligen zu las-  
sen, und dem erdriche durch seine arbeit alles  
mögliche abzuzwingen. Auf diese weise sieht man  
einen mehrern überfluss von denen güttern der er-  
sten nothwendigkeit; diese werden gleichlicher aus-  
gebreitet; wenigere leute haben mangel daran, und  
wenigere dörfen wegen diesem mangel leiden. Ha-  
ben der Akersmann und der Weingärtner mehrere  
kunst- und handarbeiter vor sich, die ihre lebens-

mittel zehren, so haben diese letztern im gegenthell mehrere landbauer zu kleiden, und mit zubereitetem fofse zu versehen; also wird der arbeiter oder der handwerksmeister mehr arbeit an den mann bringen können, wodurch er in mehrere aufnahme gebrath. Gold und geld gehen geläufiger herum, es wird gemeiner; jeder bekommt dessen einen beträchtlichen vorrath in seinen beutel: Die Handlung wird stärker und ergiebiger; man sieht mehr leute die sich beschäftigen; es giebt weniger müssiggänger, weniger verbrecher und übelthäter.

Sch gehe alle diese vortheile mit schnellen schritten durch, weil ich mich desto länger über dem übel und denen nachtheilen der Entvölkerung bey einem kleinen Staate aufzuhalten habe. Ein kleiner Staat ist in einer ungleich nähern und grössern gefahr, denn ein grosser, leichtlich und geschwinde entvölkert zu werden, und die folgen der Entvölkerung sind in demselben weit trauriger und verderblicher.

Es hat in einem grossen Staate verschiedene Provinzen und Landschaften; in diesen können das Elima, der Charakter derer einwohner, dieser ihre handlung, fleischgeschäftigkeit, Handthierungen, ja so gar die landesprodukte eben auch verschieden seyn, oder sind es in der that: Wo einem dieser einwohner die nördliche lust nicht behaget, da wandert er nach Süben hinüber, und geht dabei doch nicht aus dem vaterlande weg. Ekelts einem andern vor einer art der handlung, so die lage seiner Provinz nicht verträgt, oder vor einem handwerke, so in derselben mangelt, so begiebt er sich in diejenige, wo solches im schwange geht, und dabei ist

er für den Staat nicht verloren: Noch ein anderer versteht den Weinbau, und geht lediglich aus seinem Geburtsorte, in ein anders, wo er ihn bey genüglichem Weinlande betreiben kan, u. s. w. Kurz, alle die Leute, welche aus verschiedenen Gründen, so von ihrer Gemüthskraft und Neigung, ihrem Geschmacke, ihren Naturgaben, ja von ihren gesundheitsumständen und Leibeskräften, herühren können, sich in einem kleinen Staate entschliessen, in ein benachbartes Land hinüber zu treten, die reisen in einem grossen Staate blos aus einer Provinz in die andre.

Eben aus der größe eines Staats entspringt eine eigene Landessprache, und daher eine Verschiedenheit mit andern Nationen; im grossen Staate werden nur etwa die Bewohner der Gränzen ihrer Nachbarn Sprache verstehen, unter allen denen übrigen Einwohnern aber muss dieser Sprachunterschied, demjenigen, so vielleicht auszu ziehen gesinnet seyn möchte, eine Hinterniss in Weg legen, und ein beweggrund seyn, zu Hause zu bleiben; hingegen wissen in einem kleinen Staate, gar viel mehrere Bewohner desselben, die Sprache ihrer Nachbarn zu reden, weil so gar der Hauptort nicht weit davon abgelegen ist; also hat es auf dieser Seite minder Schwierigkeit, und ist daher der Übergang zu denen benachbarten auch desto leichter.

In einem grossen Staate mag nur dem kleineren Theil der Einwohner, in einer 10. bis 15. Stunden Weges haltenden Gränzstrecke, der Zustand ihrer Nachbarn bekannt genug seyn, um denselben mit ihrem eigenen zu vergleichen, und dessen Vorzüge vor dem

ihreis

ihrgen zu fühlen: Was ist aber ein so schmaler strich landes, gegen dem ganzen überrest, in einem Staate, dessen lange 80. bis 100. Stunden weges befragen mag; ein solcher begreift den mindesten theil der bewohner, der mehreste aber kennt sein Glück besser, und fühlt sein unglück minder, indem die empfindung durch nichts so sehr geschrägt wird, wie durch eben diese vergleichung, welche anzustellen er nicht füg und anlaß hat. Also gedenkt er nicht auszuwandern, und will ein sicheres geschick nicht für ein unbekanntes verlassen. In einem kleinen Staate kennt hingegen meist jederman den wohl- oder übel-stand der benachbarten, und dieses kennniß, welches in einem grossen Staate nur die gränzorte entvölkern kan, ist hier vermögend, die Entvölkerung bis in das herz des Staates hineinzuziehen.

Ein grosser Staat hat grosse Städte, das ist häufige hülfs- und erholungsmittel; lebende umstände für jedermann! er gewährt eine grosse verschiedenheit von handierungen; ein jeder findet da raum und plaz; von allen seiten her sieht man einen überfluss von lebensmitteln, die wohlfeilern lauff sind; der schwelgerische pracht verbreitet das geld unter das gemeine volk auf tausenderley art. O! wie viele leute, die hülf und arbeit benötigt sind, müsten nicht in einem kleinen Staate, aus ihrem vaterlande ziehen, welche, wo sie in einem grossen Staate leben, blos von der landschaft in die städte reisen dörfern.

In einem grossen Staate müssen namhafte gemeine werke statt finden; diese fallen in vielen provinzen, in vielen städten, nöthig, daher giebts da fast

fast beständig zu arbeiten, und bey solchen öffentlichen werken kriegen die arbeiter bessern sold.

In einem grossen Staate wird die Handlung im grossen geführt, weil alles im grossen geschieht: Diese wird da unablässig, und auf alle mögliche arten, sowohl zu wasser als zu lande, betrieben; die begangenschaften, die handarbeiten, sind da zahlreich, und müssen erstaunlich viel abwerfen: Beträchtliche kriegesheere von regulirten truppen halten sich da auch auf. O! wie viele hülfs- erholungs- und gewerbemittel, wie viele gegenstände nützlicher beschäftigungen, und wie manche weisen und wege seinen lebensunterhalt zu finden, bieten sich nicht da allen menschen dar. In einem kleinen Staate findet sich dieses alles nur im kleinen, und immer noch weit kleiner, nach dem verhältnisse der darinn befindlichen menschen, als der landesstrecke; und es lässt sich so gar vorsehen, daß dieser Staat sich entvölkern werde, da mitlerweil, aus gleichen ur-sachen, der grosse Staat sich im gegenthile bevöltern wird.

Nachdem wir bisher die Länderbevölkerung über-haupt, in absicht auf deren vortheile, untersucht haben, so lasset uns nun unsere untersuchung durch schnurrechtere beziehungen auf unser vaterland dem-selben nützlich machen, und in unsern gerade auf dessen jetzigen zustand gerichteten betrachtungen die nothfolgen einsehen, welche sich aus dem grade von dessen Bevölkerung ergeben müssen.

Unser Staat überlässt kriegesvölker an grosse Staaten, die er sich mittelst dessen zu Verbündeten gemacht hat.

Er

Er ist mit verschiedenen kleinen Staaten umgeben, mit welchen er, um gegenseitigen schuzes willen, gegen aussere, in vereinigung steht.

Die Handlung in demselben ist schwach und schmachtend.

Es giebt keine oder doch gar wenige Manufakturen in demselben.

Die lebens- und unterhaltungsmittel sind hier theurer, als in denen umliegenden Staaten, sie befinden sich da seltener, und deren hervorbringung ist ungewiß und zufällig.

Hier findet man wenigen stof zur Handlung, wenige gegenstände derselben.

Die erde gewähret hier keinen so besondern produkt, den man, als unsers landes ausschließendes eigenthum, bey andern Nationen mit vorteil umsezet könnte; eben so wenig wird bey uns irgend ein gemeiner landstoss besser als anderswo, oder auf so eine weise bearbeitet, daß man denselben vorzüglich begehren sollte; und so haben wir auch weder kunst noch handwerk zu einem höhern grade der vollkommenheit vor andern aus, gebracht.

An vielen orten ist das erdrich ziemlich unfruchtbar, und dessen anbau beschwerlich und mühsam.

Das geld geht aus dem lande für unendlich viele sachen, und sollte es auch nur für solche seyn, die zum pracht und wohlsleben gehören; da hingegen blos ein oder ein paar dinge dasselbe wieder herein bringen, davon aber doch in fehljahren auch noch gänzlich zurück bleiben können.

§. I.

Folgen so aus diesen verschiedenen Umständen, in absicht auf die Entvölkerung unsers Landes, siessen.

**S**o wird durch die Entvölkerung das Recrutiren oder ergänzen der aussern landesvölker gar sehr schwer gemacht werden, und anstoss leiden; die mannschaft wird über alle massen theuer und kostbar seyn; die einheimischen hauptleute werden ihren gehalt um so vieles vermindern sehen, als sie mehr für jeden mann werden zahlen müssen: Diese entvölkerungsfolge wird im anfange nicht allzumerlich seyn, weil sie, in so lang die mannschaft noch zahlreich genug ist, nicht gar beträchtlich seyn mag; so bald aber das übel bis auf eine gewisse stufe wird hinangestiegen seyn; so dörste wohl: was dörste! es muß unfehlbarlich der aufwand für die recruten eben auch auf solch einen erhöhungspunkt steigen als man jetzt kaum argwohnet: Vermuthlich würde ich die sache nicht allzusehr vergrössern, wenn ich versicherte, dieser aufwand würde sich verdopeln, ja dreifach werden. Rechne man, z. Ex. es habe irgend ein Staat eben jetzt einen fünften theil an einwohnern weniger, als er vor 20. Jahren gehabt, ist es nicht klar, daß, wo derselbe gegenwärtig 4. männer verlieret, es gleich viel gilt, als hätte er damahls fünfe verloren? Der verlust des hauptmanns so einen mann verliert, steht auch in einem verhältnisse mit dessen werbungskosten, er ist nemlich,

lich, der ausgab halber, viel grösser sowohl für ihn als für den mann selber, desgleichen muß der Staat eben auch eine verhältnissmässige grössere einbusse thun; und also wird der fremde dienst, der in jener zeit, da das vaterland volkreich war, so viese vorzüge genosse, bey denen unglücklichen zeiten der Entvölkerung, dem Staate nachtheilig und schädlich, dessen angehörigen aber, welchen er einträglich seyn sollte, zur last werden. Weit gefehlt, daß der befehlshaber von der nation, bey welcher er dienste thut, geld nach hause bringe, er wird jener ehemper von dem seinen geben, indem er es denen ergänzungsvölkern giebt, so er ihr zufährt, da dann diese letztern es unter derselben spendiren.

Wir haben bereits erwehnung gethan von der gefahr, welcher ein Staat, so von kleinern, aber zahlreichen Staaten umzingelt ist, im falle seiner Entvölkerung, ausgesetzt wäre.

Je weniger menschen, je weniger handlung: Es sind leute nöthig die waaren zu beschreiben, leute diese zu verführen, leute sie zu zehren oder zu verbrauchen; das geld muß gemein seyn, es ist aber in einem entvölkerten lande selten; handel und wandel liegen immer mehr darnieder; und die folgen dieses übels werden seyn, eine verminderung der einkünfte für den Staat, für die einsäßen aber, so gar ein uener beweggrund, das vaterland zu verlassen, das ist eine verärgerung des übels, und zu lezt alle ungemach insgemein, welche aus dem abgange der handlung entspringen.

Je wenigere hände zur arbeit da sind, je theurer

rer ist der taglohnner und dessen lohn, was diesen aber noch vertheuret, ist, wenn das erdrich wegen seiner harten natur viele arbeit erfordert; und eben dieses trifft um so mehr bey dem unsrigen ein, da die eigenschaft der produkte noch dazu beträgt, ich meynne den Weinwachs, wie wir ihn in unserm lande haben. Diese art von theurung ist der umsturz aller einrichtungen, aller manufakturen, aller künste und handwerke: Inzwischen wäre es wohl in keinem lande nöthiger, dergleichen zu errichten, als eben in dem unsrern: Dessen belegenheit zwischen bergen erschwåret die Einsuhr der in fremden ländern bearbeiteten dinge; keine meerbusen noch schifreiche flüsse gewähren ihm einen leichten zugang zu denen benachbarten ländern, aus welchen es seine mehresten waaren verschreibt; das herbringen derselben kommt hiemit allhier höher zu stehn als irgend anderswo: Es geht ein erstaunliches geld für die manufaktur-waaren hinaus, da wir doch dessen nicht viel haben. Die Entvölkerung, so der handelschaft vollends das garaus machen wird, wird auch alle nützliche einrichtungen verhindern: Sie wird aber noch ein anderes übel vermehren, so unserm lande eigen, und alleine genugsam ist, die zwey erstern nachdrücklich zu befördern.

Dieses übel ist die vertheurung der dinge von erster nöthwendigkeit: Es mag ein akermann 4. bis 5 mal mehr getreide pflanzen als er zehrt; ein winzer 10 mal so viel wein als er nicht trinken kan u. s. w. Beurtheile man nun nach dem verluste eines einzigen pflänzers, auf die erdsfrüch-

te, den entsetzlichen erfolg, welchen die einbusse mehrerer solcher leute, in betreff der verminderung der massa der lebensmittel, und der gegenseitigen vermehrung des preises derselben, haben muß.

Weil es in unserm lande nur eine kleine zahl von waaren zur Aussuhr giebt, so sollte wenigstens die seltenheit der artikel durch den überfluss jedes der vorhandenen ersezt seyn, wo anders gleich viel geld hereinkommen sollte. Diese ausgehenden güter sind die weine, die leinwand, die käse, die pferde, die kühe: Die zween ersten dieser artikel erfordern die mehresten hände, sonderheitlich muß der allererste deren die menge haben: Nihmet nun die anzahl dieser hände durch die Entvölkerung ab, so wird daraus eine verminderung in dem produkte der weine und der leinenwand, anbey eine schlechtere beschaffenheit der erstern entspringen, indem die bearbeitung mehr als das bedügen beträgt, die weinberge zum abtrag guter weine zu bereiten.

Durch eine fernere folge werden die arbeiter theurer seyn, wie man es dann zwey jahre dahero merklich verspüret, da derselben lohn um einen dritten theil, ja bey nahe um die helfte gestiegen.

Die eigenthümer der weinberge, so ihre weine nicht mehr, ohne verlust, um den gleichen preis werden erlassen können, folglich durch eben diese aus dem abgang der Menschen entstehende theure der anbauer, sich gezwungen sehen, den preis ihrer weine zu erhöhen, werden den fremden käuffer abschrecken, und dorowegen solch ihre waare seltener und

und in minderm maasse , in denen anderswo sich ereignenden fehljahren , abzusezen finden.

Die weingärtner selbst wird die kostbarkeit der kleinen zahl der arbeiter, so sie bedorfen , dergestalt muthlos machen , daß viele die arbeit verlassen werden.

Das unlohnsame , von natur wenig fruchtbare erdrich unsers landes, kan anders nicht , als durch eine strenge unablässige bearbeitung zum fruchtragen gezwungen werden , hiemit fordert es einen fleissigen pflanzer. In einem lande, wo nur eine einfache feldarbeit nothig ist , da wendet der akermann die mehreste zeit auf andere besondere geschäfte , auf künste und handwerke. Er thut nebenarbeit als schuster , uhrmacher , weber , gerber u. d. m. dadurch erfüllt er grossen theils die lücke der menschen, an denen die handwerke etwa mangel haben möchten. In unserm lande hergegen kan der akermann nur ein akermann, und der winzer blos in winzer seyn; er wendet nichts von seiner zeit und arbeit auf die handwerke und künste , welche daher ihre eigenen leute haben, und durch die Entvölkerung nothwendig zu grunde gehen müssen. Dem zu folge muß der pflanzer die verarbeiteten dinge theuer bezahlen , weil , da die handwerker in gar zu kleiner anzahl sind , diese sich des umstandes bedienen, ihre arbeit nach solchem verhältnisse anzubringen ; oder aber, weil die gütter von aussen herein kommen : folglich muß der akermann die früchte seiner arbeit eben auch hinwiedrum sehr theuer verkauffen ; das eine und andere vermehret das elend , und hilft der Entvölkerung.

Sogar die allernöthigsten männer , die Magistratspersonen und die Kirchendiener werden endlich entstehen, und entstehn schon jetzt.

Man wird alsdann empfinden von welch einem grossen wehrte die menschen sind , und wie schwär es ist dieselben zu vervielfältigen. Man kan mit telst gehäusten düngers, und durch andre mittel, er- giebige fruchtsammlungen aus der erde erzwingen, durch Kunstgerüste grosse werker zu stande bringen, mit ungespartem gelde solche maschinen erfinden und bauen, auch wohl einige handlung treiben : Diese aus der naturkunde hergenommene mittel stehen in der menschen vermögen, und dennoch müssen menschen da seyn, dieselben in bewegung zu bringen; aber die hervorbringung der menschen selbst (man erlaube mir diesen ausdruk) hängt nicht unmittelbar von einer menschlichen , noch so grossen , macht ab.

Es wird überhaupt die Entvölkerung das elend vergrößern ; und die Entvölkerung wird dem landwirthe , dem handelsmanne und dem künstler den muth benehmen : Sie wird den Staat auf seiner grundstüze wankend machen , indem sie diese grundstüze vermindern , und die liebe zum vaterlande in den herzen derer, die es bewohnen , schwächen wird. Wir kennen gar stark bevölkerte länder, die sonder landbau sehr reich und glücklich sind; wir kennen aber auch deren, wo die erde von einer wunderbaren fruchtbarkeit , und die lage zur handlung recht erwünscht ist, in welchen doch das volk unglücklich und der landesherr schwach an macht ist, weil diese länder entvölkert sind. Es finden sich alle-

allezeit hülfs- und rettungsmittel für einen Staat, dessen einsäßen mögen so zahlreich und dessen Lage beschaffen seyn, wie sie immer wollen, dasfern eine menge menschen da sind. Es giebt aber keine vergleichenden mittel, wenn eine oder mehrere ursachen immer zusammenschlagen, diese menge zu vermindern: Es geschieht durch die menschen, und für die menschen, alles, was auf dem erdboden gethan wird; sie sind der endzweck und das mittel von allem, und wo sie abgehen, da ist alles verloren.



## §. II.

## Ursachen der Entvöllkerung.

1. Das Auswandern der Eingeborenen aus dem lande.
2. Die Selenheit der Ehen.
3. Die geringe anzahl Fremder, so herein in unser vaterland kommen.
4. Die Todesfälle.

Alle die andern ursachen, welchen man insgemein die Entvöllkerung zuschreibt, als nemlich der aussere kriegsdienst, die theure der lebensmittel, der überflüfige aufwand, die anlage so man von denen einzüglingen fodert u. s. w. sind blosse Folgerer von mir jetzt angezeigten hauptursachen, zumal ein land nur dannzumal sich entvölkern kan, wenn in demselben mehr leute absterben oder aussziehen, als deren darinn gebohren werden oder hineinziehen.

Läßt uns jetzt diese folgen jeder hauptursache untersuchen:

**Ursachen des Auswanderens der Landeskinder  
und der seltenen Eheverbindungen.**

1. Das Elend und die Armut.
2. Die Theure derer Lebensmittel.
3. Die fremden Kriegesdienste.
4. Die theuren Arbeiter und Taglöhne.
5. Der Mangel der Handwerke und Manufakturen.
6. Der enge Raum des Landes.
7. Die Beschaffenheit der umligenden Länder.
8. Der überflüssige Aufwand.
9. Die Art der Ausserziehung.
10. Die allzuvielen Bediente.
11. Die Veräußerung des Geldes aus dem Lande.

**Das Elend.**

Die ursachen desselben sind bey dem landbauer

- 1.) Die unfruchtbarkeit des erdrichs.
- 2.) Die zufälle , wodurch ein theil der erndten verdorben wird, und die sich in unserm lande viel ereignen, dann in irgend einem andern , fürnehmlich seit einigen jahren.

3.)

3.) Die theure des vihes, welche macht, daß der unsall eines einzigen stükes einen sehr beträchtlichen verlust bringet: Wie viele landleute büßen nicht durch den abgang eines pferdes ihre ganze erndte ein?

4.) Die seit einigen jahren zum erstaunen angewachsene kostbarkeit der arbeiter, welche den sichersten theil der einnahme von den erdfrüchten wegraffet.

5.) Die schleichhändel mit fremdem getreide; und dieses ist das allerverdrüslichste. Es muß ein akersmann pferde, geschirr, einen pflug, ja alle, eiserne und hölzerne, alergeräthe sich anschaffen; er muß gute schuhe, strümpfe und kleider, salz, fleisch, zuweilen arzneymittel und geräth oder werkzeuge kauffen. Er sieht sich gezwungen, sein haus auszubessern; er hat tagelöhner, arbeitsleute, maurer, ziegelbrenner, dachdeker, schmiede, schulmeister u. s. w, ja, was das schlimmste ist, noch geldzinse zu bezahlen. Kurz, er muß, außer dem brodt, milch und käse, alles dieses mit dem wenigen gelde bestreiten, so er aus seinem forn erlost. Ist dieses letztere wegen einer im lande vorgefallenen reichen erndte wohlseil, so gehts noch an, dieweil, wo man ihm schon ein drittheil weniger um sein getreide anbaut, er dessen doch einen drittheil mehr abzusezen hat. Geschieht es aber, daß in einem mittelmäßigen jahrgange, oder gar in einem jahre von müsswachs, da seine erndte um einen drittheil geschmählert worden, das herein kommende fremde getreid die waare ungefähr in dem preise der mitteljahres

erhalten mag, so ist der Bauer nicht mehr vermeidend, die überzählten Dinge aus den Früchten seiner Arbeit zu bezahlen; er häusst seine Schulden, er geht zu Grunde, und lässt den Mut sinken.

6.) Die Theure der verarbeiteten Sachen, welche ihnen weit höher zu stehen kommen, als die Preisverhältniß ihres Korns und ihrer Weine es verträgt. Wir haben im vorhergehenden Artikel gesehen, wie viele Dinge der Ackermann umbares Geld kaufen muss: Wenn die erndte Gut aussäfft, so kan er bezahlen; wo sie aber mittelmäßig ist, gerath er in Schulden. Würde der Preis aller und jeder dieser Dinge, zu der Zeit, da er weniger Getreide hat, eintreffen, so könnte seine Einnahme denen Ausgaben das Gewicht halten; allein der Preis dieser Sachen ist keiner Verminderung unterworfen; im Gegentheile muss der Ackermann oft gewärtig seyn, weniger Korn und Geld zu bekommen, welches dann auch macht, dass überhaupt in einem Lande, wo die Pflanzer den mehresten Theil der Bewohner ausmachen, alle Manufakturwaaren, aller in denen Werkhäusern zubereitete und bearbeitete Stoff in einem ungleich niedrigeren Preise seyn müssen, denn in einem Lande, wo Fleiß und Kunst, Handlung und Manufakturen ihren Sitz haben.

7.) Die gegen dem Abtrage der ligenden Güter in einem missverhältniß stehende allzuhohe Schulden- und Geldzinsen.

8.) Das Laster der Trunkenheit.

9.) Müßiggang, im Winter, auf Seiten des Frauen-

frauenvolkes und der kinder, auch des feld- und weinbauers selbsten; da sie während demselben handarbeiten obliegen, wolle zu ihren kleidern spinnen, sich schuhe verfertigen, holzschuhe schneiden, und daraus noch geld lösen könnten, und aber alles dieses unterlassen. Geschieht es daß einige männer in dieser zwischenzeit in den weinbergen arbeiten, so geschiehts hingegen auch, daß viele andre, den ganzen winter und das frühjahr hindurch, zu hause bleiben; oder aber wenn sie etwas korn für sich und für ihren nachbar ausgedroschen, so beschäftigen sie sich alleine noch mit holzfällen, mit grundverderblichen fuhrfahrten und mit schlemmen im wirthshause: Aber dieser zeitverlust gehört sonderheitlich auf die rechnung der weiber, der tochter und der kinder; diese sind so viele unnütze mäuler, welche man aus ihnen mit elend und mangel umringten häusern austreiben, und zwingen sollte, in werk- und arbeitshäuser zu gehen, wo deren vorhanden wären: Und eben die vermehrung solcher häuser ist eine neue urquelle des elendes: Ubrigens ist das jetzt gesagte von dem müßiggange, allermeist der landschaft Waat zur last zu legen.

### Ursachen des Elendes bey den Handwerkssleuten.

Das theuer seyn der lebensbedürfnisse.

Der mangel und die armuth der landwirthe, so schlechte und langsame zahler sind.

Der schmachtende zustand der handlung, wo-  
B 5 durch

durch der abgang ihrer arbeit zu sehr eingeschränket wird.

Diese theure ist schuld, daß der tagelöhner, der handwerker u. s. w. nichts ersfahren kan: Sein verdienst geht bey dem täglichen unterhalte auf, insonderheit wenn er weib und kinder hat; aber in den grossen volkreichen städten sind die lebensmittel noch theurer, und dennoch sind sie wohl bevölkert; weil in denselben der handwerksmann einen weit grössern vertreib hat, so kan er eine grössere zahl der arbeiter halten; da er nun von jedem einen sichern gewinn findet, so wird dieser gewinn durch die vervielfältigung beträchtlich; außer dem sind die tagelöhne in den grossen städten unter dem preise, den wir bey uns haben; und das ist ein satz, welchen wir annoch in diese untersuchung mit einschliessen müssen.

### Die fremden Kriegsdienste.

Alle und eben dieselben bewegungsgründe, so den Schweizer veranlassen, aus seinem vaterlande zu ziehen, veranlassen ihn auch, in den dienst zu treten, denn es ligen bey diesem anlasse der auswanderung keine von denen hinternissen im wege, so sich bey den andern befinden, ich meyne die ungewissheit in betreff des landes, so ihm am besten anstehen möchte, und in ansehung des geschikes, so er sich in denselben zuwegebringen könnte. Die werbungen gehn so zu sagen, bey seiner thüre vor, er weiß wo er hin soll, welches seine bestimmung ist, und was für einen sold er haben

Haben wird: Er kriegt sogleich eine summe baaren geldes, wodurch er in verschung geführt wird; er kan mit seinen landleuten fortreisen: Er wird zur stunde angenommen, da er beym weine sein Vaterland vergisset, und von lauter hoffnung trunken wird. Die gleichen dünste erhizen ihm den Kopf, er muß in der welt herumrennen, und vielleicht begehrt er auch zu fechten. Was wunders dann, daß wir Recruten vorbeugehn sehn von unser schönsten jungen mannschaft, deren alter und kräfte sich eben so gut zur arbeit und zur Bevölkerung schiken würden. Unser vaterland, welches wegen des schon so lange geniessenden friedens, nothwendig eines der volkreichsten seyn müste, wenn der fremde kriegesdienst nicht wäre, wird eben so nothwendig, wegen dem nemlichen dienste, eines der allerentvölkertesten länder werden müssen; denn es entvölkert sich nicht nur, gleich denen andern, wenn würllich sie im kriege begriffen sind, sondern es muß nohtwendig auch in friedenszeiten von der Entvölkerung mitgenommen werden, welches in den andern ländern nicht statt findet; zumalen, wenn man in Frankreich oder in England zur zeit des friedens ergänzungsvölker wirbet, die angeworbenen leute nicht aus ihrem vaterland ziehen: Sie gehen wohl von einer Provinz in die andre hinüber, aber sie bevölkern immerhin ihr gemeinsames vaterland; sie zehren fort und fort die lebensmittel, sie machen allezeit einen theil der landeskinder aus, und vermehren deren zahl, wenn sie sich verehlichen; da immittelst alle die, auch in friedenszeiten, in unserm vaterlande vorgehenden werbungen demselben männer wegnehmen, die

den

den abgang der lebensmittel hätten befördern, und kinder zeugen können: Dergestalten befindet sich unser land in denen so besonders leidigen umständen, daß es durch den kriegsdienst immer und zu allen zeiten erödet werden muß; und wenn die liebe zum vaterlande, so ehmals denen schweizern besonders angebohren war, und heut zu tage eben diesem sich entvölkernden vaterlande so treslich zu statten käme, dasselbe im gegentheile verlassen hat, so dörfern wir nicht zweifeln, es seye der fremde dienst grossen theils schuld daran.

### Der Mangel an Manufakturen und Handwerkern.

Wie viele junge leute, die keinen geschmack für den feldbau, gar kein Vermögen zur handlung und allzuwenig gesundheit für den Dienst haben, und endlich auch solche personen, denen aus andern gründen, keine von allen diesen lebensarten anzusehn kan, würden nicht in denen manufakturen eine für ihren zustand schikliche beschäftigung, und eine weise ihr brod zu verdienen, finden, welche ihrem geschmacke und ihren naturgaben angemessen wäre: Da eben diese leute, in der hoffnung, solche vortheile, die sie in ihrem vaterlande missen, bey den fremden zu finden, dasselbe verlassen.

Eine menge von landleuten, so nicht in ehestand treten, würden sich verehelichen, wenn sie für ihre kinder, in denen werk- und arbeitshäusern, eine zukünftige versorgung vorsehen könnten.

Die

Die engen gränzen unsers landes sind eine fünfte allerdings wirksame ursache seiner Entvölkerung; ich will aber, wegen diesem besondern umstande, dasjenige, so ich schon überhaupt angeführt habe, nicht wiederholen.

Es können Staaten klein seyn, aber dennoch solche nachbarn haben, deren sitten, sprache, genie u. s. w. sich mit den sitten, genie und sprache ihrer eigenen bewohner nicht reimen würden, und wo die ehwaaren theurer, und die hülfs- und erholungsmittel eben so selten seyn könnten; solchenfalls würden sich diese kleinen Staaten nicht eben wegen der nachbarschaft entvölkeren; wenn aber ein Staat, wie der unsrige, an Königreiche und länder anstossend wäre, wo die sprache gleich, die sitten, die neigungen und fähigkeiten der einwohner meist ähnlich, wo auch die lebensbedürfnisse seilern kauffes, und die hülfs- und unterhaltsmittel von mancherley art, unendlich zahlreicher und unschwieriger sich vorfänden, würde nicht die nachbarschaft dieser Königreiche und länder für denselben eine so natürliche als wirksame ursache, und ein so starker als immerwährender und unaufhörlicher reiz und anlaß zur Entvölkerung seyn?

### Der Geldmangel im Lande.

Dürfen wir uns darüber verwundern, daß unser land arm ist am gelde, ach nein! wohl aber hierüber, daß noch einiges vorhanden; denn betrachte man, wie viel dessen für die nöthigen, gleichwie für die überflüssigen dinge hinausgeht: Für

forn,

Lorn, für Haber, mehl (\*), schweine, salz, holz; für früchte, als oliven, kastanien, feigen, pomaranzen, zitronen, tabak; drogen oder arzneymaterialien, zucker, kaffe, baumwolle, spezereyen, seide, stoffen und zeuge von allerley art, grobe und seine, für reiche und arme; für papiere, spieltarten, wolle, haarpuder, waplichter, spiegel, tapeten und artige zierrathen von allen gattungen für den pracht und das grossthum u. s. w. das verzeichniß würde nimmer enden: Mit einem worte, für alle verarbeiteten sachen, und für einen haussen natürlicher und einfacher dinge.

Wir haben dagegen mehr nicht denn zwey- oder dreyerlen güter auszuführen, und noch ist eines darunter, so leicht missgerathen kan.

### Der kostbare überflüssige Aufwand.

Sich lieber in seiden als in grobes tuch einzuleiden, für leute von so zureichendem vermögen, daß keine ihrer anderweitig nöthigen ausgaben dadurch geschmälerert werden dürfen;

in

(\*) Bekannt ist, daß die Frauen in der Waat das habermehl und das semmelmehl von denen Waat-ländischen Müllern nicht haben können: sondern sie müssen es von Bern kommen lassen, welches für die Waat eine eigentliche geldesveräußerung genannt werden kan; und so ist es auch in ansehung des habers, wo derselbe in der Waat fehlt.

in einem lande, wo die maulbeerbäume einer der vornehmsten Erdprodukte sind, und zu einer zeit wo die Manufakturen, welche diese seide verarbeiten, zwanzig tausend menschen beschäftigen, ist, nach meiner art zu denken, keine ausschweifung des prachtes.

Gebäude von marmor aufzuführen, in einem lande, wo keine marmorbrüche sind, oder zu einer zeit, wo die arbeiter so denselben brechen, denen pfländern nöthig wären, das ist ein überflüssiger aufwand, einer mag noch so reich seyn; ist er es aber nicht, so heisset das die höchste stufe dieses eiteln und prahlerischen aufwandes, es ist ein böser aufwand.

Diesemnach macht es die ausgabe allein nicht aus, daß man dieser oder jener sache die benennung eines überflüssigen aufwandes beylegen oder nicht beylegen solle, sondern verschiedene daben sich ereignende umstände, davon die zwey jezt angeführten beispiele einige anzeigen.

Es würde leicht zu beweisen seyn, daß der überflüssige aufwand eine gute, ja eine nöthige sache; oder aber daß er ein übel, auch so gar eines der allergrößten sey; je nach beschaffenheit der zeiten, der Staaten, der dinge und der personen; und daß man dieses alles gegeneinander halten müste, um von seinem wahren wesen urtheilen zu können.

Gibt es z. B. in einem lande eine grosse anzahl reicher, ja sehr reicher leute; sind diese reichthümer die früchte ihrer arbeit, und lassen sie dabei geschmal für diese nicht weg; findet sichs fer-

ver,

ner, daß der rohe stoff derer kostbarkeiten ein produkt des landes ist, oder doch, daß die verarbeitung desselben in denen dasigen fabriken geschieht, so sind die dissortigen ausgaben, so man daselbst einen überflüssigen aufwand nennet, solchenfalls eine gute und eine nothwendige sache: Aber in unserm lande ist der überflüssige aufwand so böse und schädlich, als er nur immer seyn kan, und schaffet keinen vortheil.

Wir haben hieselbst sehr wenige begüterte leute, und diese vermehren ihr vermögen durch keine arbeit; also muß der überflüssige aufwand, weil der geschmak dazu sich nimmermehr einschränken läßt, nothwendig ihre einkünfte übersteigen, und dadurch werden sie ins gedränge kommen: Wie sollten sie dann vermögend seyn diesen überflüssigen aufwand noch einer ehegattin zu verschaffen, mehrere dienstboten zu halten, die ausgaben, so die kinder erfordern, zu bestreiten; säugamme, lehrmeister, kleidung, auferziehung, alles dieses braucht geld; und für dieses alles müßte man sich zu hause einziehlen, ja so gar verschiedenen der beliebtesten gegenstände des aufwandes entsagen: Schlüßlich werden sie lieber allein im prachte leben; sie werden nicht heyrathen, sie werden nicht bevölkern.

Der reichen leute geld, so zum überflüssigen aufwande gehört, geht aus dem lande, weil dieses die gegenstände der kostbarkeit nicht darreicht; folglich müssen eben diese leute für die gütter von erster nothwendigkeit, so ihr vaterland hervorbringt, schlechte zahler abgeben, weil ihre baarschaft zu den fremden hinüber gewandert: Die lands-

landsleute müssen bey diesen verzögerten zahlungen leiden ; der kauffmann, wofern seine handlung blühen soll , muß baares geld haben, und wenn diese zahlungen ausbleiben , so leidet er noth : Es hat in ansehung der Pflanzer , der handwerksleute u. s. w. eine gleiche bewandniß : Diesemnach verursachet der überflüsse aufwand die Entvölkerung, weil er auch das elend zuwege bringt : Aber eben das Beispiel dieses aufwandes , welches der reiche mann dargiebet, ist das allergröste übel ; und dieses ist bereits in alle stände und ordnungen der einwohner in unserm vaterlande durchgedrungen. Je mehr sich dasselbe zu den untern klassen herunterdringt, desto grösser wird sein missverhältniß gegen denen mitteln, deren es bedarf : Die kleidungen , die haussgeräthe eines mannes, der nur den zwanzigsten theil vermag, wie ein anderer, werden nicht bey dem zwanzigsten, vielleicht nicht bey dem zehnten theil verbleiben : Der grund davon ist leicht zu errathen. Dergestalten geht es in den untern klassen zu, wo der überflüsse aufwand ziemlich geschwinde das wahre elend bey den einen, bey den andern aber den vorsatz gebieret, sein glück zu machen, um denselben zu nähren ; und wie das vaterland den stoff dazu nicht dargiebt, so ziehn sie fort, und kommen meist nicht wieder : also entvölkert der überflüsse aufwand noch auf diese art das land.

Es begünstigt der nemliche aufwand die bequemlichkeit und das weichliche wesen, so keine mühe verträgt, und die arbeit verhaft macht, welche doch allein vermögend ist, den überflüssigen aufwand zu

speisen und dem ungemach des elendes zu steuren, in welches man durch das gesellschaftliche mitwirken der ausgaben und der faullenzeren, die beyden überflügigen aufwand zum urheber haben, je mehr und mehr versinket.

### Die vielen Dienstboten.

Der übertriebene staat aber, so man mit einem zahlreichen haussgesinde führet, ist vorzüglich derjenige theil des überflügigen aufwandes, dawider mir ein einsehen nicht schwer, und am allernöthigsten zu seyn scheinet; es ist derselbe einer der leidigsten in seinen wirkungen. Von allen denen mansleuten, die sich ein weib genommen, hätten ihrer zu pflegen, und einer haushaltung abzuwarten, heyrathet keiner, so lang er in diensten steht, weil er speis und trank, wasche und wärme, und im falle einer krankheit, auch die nöthige wartung genießt. Eben diese diener verehelichen sich aber auch noch darum nicht, dieweil sie sodenn von stund an nicht mehr dienen können. Kein Herr macht sich, wie vorhin geschah, eine pflicht und ein vergnügen, tüchtige und treue diener behzubehalten, deren in seinem haus erbohrne kinder unter seinen augen aufgewachsen zu sehen, und dergestalt der väter liebe und ergebenheit zu belohnen.

Wie also die Zahl der Dienstboten zum erstaunen angewachsen, also hat sich diezahl derer mansleute, welche die ehe, als einen stand, entbehren können, auch um so viel gemehrt, und daß um so da mehr, als, da die löhne ungleich stärker

Ier sind denn hievor, dermalen sowohl die manns-  
Personen als die weibspersonen so lange dienen, als  
sie nur können ; das ist den ganzen zeitpunkt  
ihres lebens hindurch, in welchem sie zur Bevölke-  
rung am tüchtigsten gewesen wären. Die nemli-  
che menge der Dienstboten verbreitet auch den über-  
flüssigen aufwand. Das blendende tägliche an-  
schauen der kostbaren hausgeräthe und der glänzen-  
den zimmer macht einen solchen eindruck bey denen  
bedienten, da über dem noch ihre gaumen au nied-  
lichere speisen gewöhnt sind, daß sie nicht mehr ei-  
ne schlechte grobe kleidung vertragen, noch sich mit  
einer gemeinen nahrung behelfen können : Sie ver-  
fallen selber in einen überflüssigen aufwand, und  
da sie den nöthigen stoff dazu bey hause entbehren,  
und ihre baurenhütten nicht schön genug zu ihrer  
herberge finden, so verachten sie den feuerherd  
ihrer väter, die land- und feldarbeit und die be-  
sorgung des viehes ist ihnen zuwider, sie gehn un-  
aufhörlich von einem Herrn zum andern, und  
endlich begeben sie sich gar in die fremde. Genf,  
London, der Haag, wimmeln von schweizerischen  
Dienstboten.

### Die Auferziehung.

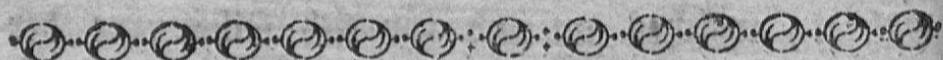
Eine menge junger leute, die vor hundert  
jahren in ihrem dorfe geblieben wären, und  
ihres vaters aker mit bearbeitet hätten, die ziehen  
jetzt in die städte, wo sie sich dem notariat ergeben,  
schreib- oder rechenmeister- dienste thun, oder sich  
der kirche widmen. Manche natur- und geistes ga-

ben, die sich an dem pflugsterze nimmermehr entwickelt hätten, entwickeln sich allmählich in einer dieser begangenschaften; und da sie in ihrem vaterlande die stellen nicht finden, so ihren fähigkeiten und neigungen angemessen sind, reisen sie fort nach irgend einer grossen stadt ausser landes. Wer mit einem blike alle die ursachen, gründe, und anlässe ermisset, so sich einander die hände biethen, unser land zu entvölkern, und es mehr zu entvölkern als in einem andern geschieht; und nebst denen ursachen, welche ihm mit andern ländern gemein sind, auch noch fürnemlich diejenigen überdenkt, so dasselbe allein schlagen; anbey betrachtet, wie wenige hoffnung einseitig vorhanden, daß es durch fremdlinge wieder bevölkert werde, und wie schwer es anderseits zugehen dörste, diese Wiederbevölkerung, mittelst der landeskinder, zu bewirken: Wer, sage ich, all dieses mit einem aufmerksamen auge übersieht, der muß nothwendig mit betrübniss fürs gegenwärtige, und mit einem schreckvollen schauer fürs zukünftige überfallen werden. Mit welch einem schnellen laufje wird nicht das übel, womit es schon so weit gekommen, als wir es sehen, überhandnehmen; zumalen da keine wirksamere ursache der fernern Entvölkerung ist, denn eben die einmalige Entvölkerung selbst; es ist dieses ein übel, dessen geschwinder zwachs in ein überaus hohes verhältniß steiget, wo es einmal seinen anfang genommen hat, indem es nicht nur die wirklichen geschöpfe vermindert, sondern auch seinen einfluß auf diejenige ausdehnet, welche von denselben das wesen und leben empfangen sollten; und weil diese Entvölkerung immer das elend der übrigen vermehret,

mehret, welches an und für sich selbst eine der vornehmsten quellen der mehreren Entvölkerung ist.

Hat man nicht die schönsten länder auf dem erdboden sich beynahе in wüstenen verwandeln, und städte ihre bewohner einbüssen sehn; vielleicht ist die schuld dieser verödungen blos einichen von allen denen ursachen bezumessen, die sich vereinten, unser land zu entvölkern; sonder zweifel aber auch bemühte man sich gar nicht dem übel zu steuern, und es hatten die grundursachen zeit genug ihre wirkung zu thun: denn eine ursache, die unablässig fort wirkt, so gering sie immer ist, bringt doch endlich einen erfolg heraus, dessen die allergröste ursache kaum fähig seyn mag. Was sollen wir denn sagen, und was mögen wir wohl gedenken von einem zusammenflusse der allerwirksamsten ursachen, von ursachen die unaufhörlich wirken, und deren wirkungen je mehr . . . mehr zunehmen? Das müssen wir sagen: Es werden diese wirkungen nicht säumen, ihr äußerstes ziehl zu erreichen, dasfern nicht die kräftigsten genes- und rettungsmittel wider das übel, so bald nur immer möglich, angewendet werden.

---



### Dritte Ursache der Entvölkerung.

Die Hinternisse, so den Ausländern im wege  
liegen, sich bey uns niederzulassen.

**S**oas sollten wohl für fremdlinge in unser land kommen, welches zur Handelschaft weder die unschätzbarren vortheile des gewässers für das weg- und darbringen der kauffmannsgüter, noch den ersten stoff dazu, noch auch einen beträchtlichen vertreib zu schaffen vermochte; zumalen, da wegen der natur des bodens und aus mangel der hauptstrassen, die fracht theuer ist? Würden die pflanzer aus Frankreich, England, Teutschland, den von natur sehr fruchtbarn grund und boden ihrer geburtstädte verlassen, und sich dagegen unsern ungleich minder abträglichen auswehlen? Sollte der handwerksmeister, der fabrikant in ein land kommen, wo er weder die zu verarbeitenden materialien, noch die erforderlichen erleichterungsumstände vorfindet; wo hingegen die handarbeit und löhne gar kostbar sind, und wenig abgang der maare zu hoffen steht?

So ist hiemit keine hoffnung vorhanden, daß unser land durch Einzüglinge wieder werde bevölkerst werden? Freylich, wir geniessen solche vortheile, die fast allen diesen hinternissen die wage halten: Wir haben eine der gelindesten Regierungen, eine vollkommene Freyheit, keinerley Auslagen, eine gesunde Lust, einen dauerhaften Frieden: Es werden da  
zwo

wo sprachen in zweyen verschiedenen theilen des landes geredet; der ausländer kan wählen. Man hat alle die dinge der ersten und allergrösten nothwendigkeit: Die landeslage ist zur handlung nicht unschicklich, indem wir an Frankreich, Genf und Italien gränzen; es giebt da wasser und bäche, die zu mancherley Manufakturen bequem sind. Bey dem allen befinden sich der menschen ihre gemüthsneigungen so ungleich, deren umstände so verschieden, und ihre anzahl ist so gross, daß, bey denen jetzt erzehlten vorzügen, wir öfters fremdlinge zu uns herbeikommen sehen würden, dasfern nicht eine politische noch beträchtlichere hinderung dieselben gleichsam zurückstößte.

Es kommt ein ausländer, der jahr und tag in Manufakturen gearbeitet hat, oder durch die übung ein geschickter handwerksmeister geworden ist: Er kommt und will sich zu uns sezen; er soll unsere lebensmittel verbrauchen helfen; er wird unsern landesleuten lohn und arbeit, unsern kaufleuten einen stoff zur handlung, und dem gelde einen um so viel mehrern umlauf schaffen: Kurz, er kommt, und will uns nütlich seyn: Er muß aber einen kleinen geldervorrath haben, die einsatzkosten zu bestreiten; den bringt er auch noch mit: Er trifft demnach voller hoffnung bey uns ein, weil er mit allem versehen ist, so zu seinem vorhaben nothig ist: Man sagt ihm, er könne sich da nicht niederlassen, er werde dann naturalisiert, und daß durch der nation einverleibt; er sagt mit freuden ja dazu; allein nun fordert man eine geldanlage von ihm, wodurch er schon um einen theil des-

jenigen kommt, so er zum anfange seiner unternehmung und vefsezung bedarf. Auf diesen ersten anstoß folget bald ein anderer beträchtlicherer; dies ist eine zweyte schazung, so man ihm heischet, indem er verpflichtet wird, ein bürgerrecht anzunehmen, damit er irgendwo einen wohnsiz habe; hiemit eh und bevor er weß, wo er seinen fuß vefsezzen solle, um einen ort zu finden, wo er sein haupt hinlegen könne; ja blos um einen aufenthalt und herberge zu haben; was er allererst in seinem lande verlassen, das muß er in dem unsern um paares geld ankauffen, vielleicht kost ihn dieser ankauff alles, was er mitgebracht hatte, und gehn dabei die früchte seines hievorigen vieljährigen fleisses, und die grundlage seiner zukünftigen arbeit und unternehmungen, auf; mithin dann auch die stütze seiner hoffnung, so ihn bewogen, zu uns zu ziehn. Er muß den gleichen angenblif, wo er herkommt, seine bestzende baarschaft, das ist alles, hergeben, was er für seinen lebensunterhalt vor sich hat; ein wesentlich bestehendes gut gegen ein anderes, welches eben jetzt noch für ihn von keinem werth ist. Wäre diesemnach die physikalische beschaffenheit unsers landes nicht schon vermögend, den ausländern den weg einichermassen zu versperren, so würde doch die einzige jetzt von mir angebrachte beschwer- nis genugsam seyn, ihnen allen zugang unübersteiglich zu machen. Dieser stein des anstoßes erscheint im ersten anblik; er liegt so zu sagen auf der gränze, und allerorten trifft man ihn an.

Ist sich denn wohl zu verwundern, wenn der vorbemeldete fremdling sogleich wieder zurücklehrt  
und

und nach hause eilt, oder aber sich in irgend einen andern Staat begiebt, wo er die freyheit der wohnung nicht erst erlauffen darf, und dafür nichts bezahlen muß, daß er den abgang der dasigen produkte befördern, seine talente, seine kräfte und sein geld daselbst anwenden, dem Staat einen neuen bürger geben, und allda der menschlichen gesellschaft nützlich seyn will.

## Mittel, der Entvölkerung zu steuern.

Wir können die Wiederbevölkerung, in absicht auf die dazu gehörigen mittel, auf zweyen seiten betrachten, als nämlich

- I. Nach denen mitteln, wodurch der Entvölkerung vorgebogen wird, und
- II. Nach denen mitteln, so die Wiederbevölkerung zuwegebringen können.

Ich fange bey einem der letztern an, weil mir, ich gestehe es, der begriff davon vorzüglich vor allen andern gefällt: Man urtheile, ob ich mir allzusehr darinn schmeichle, daß ich selbiges für das kräftigste und für dasjenige halte, durch welches unser vaterland, in absicht auf die zahl seiner bewohner, am geschwindesten wieder in einen vergnügenden zustand gesetzt werden könnte.

Ich thue sodann diesen vorschlag: Es solle, allen und jeden ausländern vergönnt seyn, sich in unserm vaterlande ohne abgabe eines naturalisationgeldes, noch irgend eines

anzunehmenden bürgerrechtes, als ewige einwohner niederzulassen.

Wo ein solcher habitant einmal angenommen worden, da müßte es der stadt oder gemeinde nicht mehr zugelassen seyn, denselben, unter was gründ es immer seyn möchte, wieder zu beurlauben;

Kein solch angenommener fremdling soll te allmosen fordern können, da sonst in dieser absicht sich faullenzer und müßiggänger einschleichen dörften, die den bürgern oder denen arbeitsamen habitanten zur last gereichten; es sollte aber an jedem ort eine gesellschaft von vorgesetzten da seyn, um allmosensteuer einzusammeln, und dieselben denjenigen habitanten auszutheilen, welche durch krankheiten oder zufälle, sonder ihre schuld, in noth gerathen würden.

Es ist außer zweifel, daß, wenn der Landesherr denen ausländern diese freyheit zugesühnde, die ersten ankommlinge, von seiten einiger gemeinden und etwelcher privatpersonen, gewisse anfechtungen würden auszustehen haben, welche allerdings vermögend wären, den guten erfolg zu zernichten, so die Regierung, von diesem mittel das land wieder anzuvolkern, billig erwarten sollte; daher würde es unumgänglich nöthig seyn, wider diese schwürigkeiten alle mögliche vorsorge zu brauchen, und so deutct mir, es sollten öffentliche merkmale des schuzes und schirmes, welchen die Obrigkeit diesen ersten einzüglingen würde angedeyen lassen, dasjenige seyn, was dieselben am zuverlässigsten gegen die

die verdrießlichkeiten und widersprüche von seiten  
der ältern unterthanen stellen könnte.

Vorzuglicher Nutz dieser Weise unser Land  
wieder zu bevölkern.

Es ist dieselbe sicher und umfehlbar. For-  
dert man denen fremden keine abgabe mehr  
für die naturalisation und bürgerrechte, so räumt  
man den einzigen anstoss, so sie abzielt, aus dem  
wege, und es werden alle die gründe, wodurch sie  
bewogen werden mögen zu uns herben zu kommen,  
dennzumalen in ihre volle kraft erwachsen. Wenn  
die freyheit, in welcher jeder ausländer steht, sich in  
Holland zu sezen, ohne was für seine annehmung  
zu bezahlen, solch eine grosse zahl derselben dahin  
lokt, und aus diesem land eine der bevölkertesten  
weltgegenden macht, uneracht der ungesunden lust,  
der übertriebenen, so gar auf den unumgänglich-  
sten lebensbedürfnissen, haftenden auslagen, und  
der beschäftigung, so der landbau gewähret; wie  
viel mehr sollen wir nicht hoffen, unser vaterland  
in kurzem wieder reichlich bevölkert zu sehen, so  
bald die darzu widerliche und beynahе einzig dem  
einzuge der fremdlingen obschwebende hinternisse  
werden weggehoben seyn, und diese eine gleiche frey-  
heit geniessen werden, sich bey uns niederzulassen,  
wo sie keine steuren abzurichten haben, eine ge-  
sunde lust einhauchen, und, wo unter ihnen lieb-  
haber des feldbaues sind, solche an unsrer erde ei-  
nen ihrem geschmack angemessenen beschäftigungs-  
gegenstand vor sich finden werden. Würden sie  
uns nicht den vorzug geben?

Die

Die vorrechte der bürger , worüber sie so eifersüchtig sind , würden den ausländern nicht mehr zu theil werden : Jene könnten sie allein , und in ihrer ganzen ausdehnung , geniessen , und es würde deren werth und abtrag durch keine fernere vermehrung der antheilhaber mehr verringert und geschwächt werden.

Da der bürger von seiten des einwohners zu keinen zeiten mehr einiche antheilnehmung an seinen vorrechten zu befahren hätte , würde er denselben nicht mehr mit schälen augen ansehen , sondern ohne widerwillen dulden ; ja er würde ihn noch sehr gern ankommen lassen ; zumal

Jeder bürger weiß , daß solche habitanten , weit gefehlt , daß sie ihnen zur last fallen dörsten , vielmehr ihre , derer bürger , vorrechte , durch einen immer mehrern vertrieb ihrer lebensmittel , erheben , und neben dem auch noch durch handel und läufse , so sie , unter der versicherung , daß sie nimmermehr hinaus gestossen werden könnten , zu thun , kein bedenken tragen würden , das allgemeine vermögen des ortes ihres aufenthalts vermehren würden.

Daz , bey einer grossen menge von einwohnern sonder bürgerrecht , die städte und gemeinden mit wenigeren armen würden beladen seyn , denn bey einer kleinen zahl von bürgern ; indem manche von diesen , ihr recht , von der gemeine hülfe zu gewarten , so missbrauchen , daß sie in der faulheit und im müsiggange stelen bleiben , oder doch nur so viel erwerben , daß sie tag für tag ihr brodt haben ,

Haben, für Krankheitsfälle aber und fürs Alter nichts erübrigen mögen; da hingegen jene, weil sie wissenschaftlich keinen bestand, außer etwa in glücksfällen, mithin ihre ganze nothdurft nur von ihnen selber hoffen könnten, sich bey ihrer arbeit und handierung darnach richten und bestreben würden, mittelst einer anhaltenden emsigkeit und recht guten wirthschaft ein klein vermögen vor sich zu bringen.

Das, wie die Zahl der bürger best gesetzt ist, man dieselbe, wo sie sich vermindern sollte, mittelst der ewigen einwohner, unter welchen man eine gute auswahl hätte, wieder ergänzen könnte: man würde in dieser auswahl sein augenmerk auf diejenigen richten, so durch irgend einer erfindung, durch die einführung dieses oder jenes handwerkes, womit die landeskinder sich beschäftigen könnten, den mehresten nutzen geschaffet hätten, oder die hauptsächlich mit guten rathschlägen an hand zu gehen, geschickt wären; und

Das die städte und gemeinden ihre bürgerrechte so hoch schätzen könnten, wie sie wollten; wosfern aber ein einwohner an seinem Orte eine nützliche einrichtung gestiftet, ein gut Handwerk in aufnehmen gebracht, oder einen neuen vorteil im landbau entdeckt, und hiedurch wichtige Dienste geleistet hätte, man ihn, nach dem maße der nutzbarkeit seines handwerkes oder seiner entdeckung, unter einer verhältnismäßigen begünstigung, mit dem bürgerrechte beschenken könnte. Man würde einen arzt, eine hebamme, und überhaupt alle dem vaterland nützliche habitanten, un-

ter einer verminderten geldanlage, in die bürger-  
schaft aufnehmen; welches dann eine aufmunte-  
rung wäre, dem vaterlande zu dienen.

Die durch das auf- und annehmen der auslän-  
der bewürkte Wiederbevölkerung, hat über diejeni-  
ge, so die heyrathen gewähren, darinn einen vorzug,  
daß mittelst derselben bereits erwachsene perso-  
nen gewonnen werden; worunter vermuth-  
lich männer von grossen gaben und einsich-  
ten sich befinden werden, die fähig sind, kluge rä-  
the zu ertheilen, und gute vorschläge zu thun. Es  
werden in der zahl dieser ankommelingen solche seyn,  
die neuerfundene feldbauwerkzeuge mitbringen,  
oder neue handgriffe zu weisen haben; solche, die  
kunst und handwerke einzuführen; solche, die einen  
in verfall gerathenen, handlungsgegenstand wieder  
empor zu heben, oder neue dahin gehörige vorwürf-  
se in stand zu setzen; und solche, die unsern landes-  
produkten ausgangswege zu verschaffen wissen  
würden; ja es könnte wohl auch irgend einer ge-  
schikt seyn, solche abänderungen, im grossen, anzu-  
rathen, die denen begangenschaften sehr nützlich  
und vortheilhaft seyn möchten: Alle aber werden  
bei ihrer ankunft diesen vorzug besizen, wozu die  
allermeisten unserer landeseingebohrnen nimmer-  
mehr, die andern aber erst späth, und nicht son-  
der grosse unkosten, gelangen können: Sie werden  
nemlich fremde gegenden gesehen haben, wo der  
feldbau, die handwerke, die laufmanschaft, ge-  
gen der unsern, verschieden sind; sie werden draus-  
sen solche begriffe und kenntnisse geschöpft, und sol-  
che übungen gelernt haben, davon sie unserm  
Staate

Staate alle die vortheile zu bringen werden, so ein Staat nur immer gewärtigen kan; solche vortheile die in wenigen jahren, zu stande kommen, die wir mit unsren angen sehen, und die nicht erst für unsre nachkömmlinge aufgespahrt seyn werden.

Wer weiß, bis zu welcher ausdehnung die her-einkunft der ausländer, und deren annehmung zu ewigen einwohnern, unserm vatterlande ersprießlich seyn kan: Was wäre Preussen ohne die franzöf-schen flüchtlinge? Wem hat England seine schönen Wollen- und Seiden-Manufakturen zu verdanken? denen Walonen, so unter der Königin Elisabeth dahin geflüchtet haben: Wem ist Irland seine Lein-wandfabriken schuldig? denen Franzosen, so die Verfolgung dahin getrieben. Ich würde nimmer enden, wenn ich alle die vortheile ausführlich dar-thun wollte, so die einzüglinge allen ländern, wo sie aufgenommen worden, zuwege gebracht haben. Was hat man ihnen denn vorzurücken? Wäre es etwa ihr glük, ihre reichthümer? Sie machen ja des Staates glük und reichthum aus.

Es wird sodann auch die Wiederbevölkerung, mittelst dieser denen fremden zugestanden freyheit, sich, für immer, und ohne entgeldt, bey uns niedergulassen, desto fertiger von statten gehen, weil die einkömmlinge sich einander aufs kräf-tigste an- und herloken werden, sobald sie die bürgerlichen und natürlichen vorzüge werden geko-stet haben, welche uns, mit nur wenig andern ländern, gemein sind; und die sie um so merlicher fühlen werden, da sie aus solchen orten herbe-kommen mögen, wo sie die gegenseitigen beschwer-nisse

nisse und verdrießlichkeiten erfahren haben werden: Kurz, es deucht mir, diese weise, unser land wieder anzuwölkern, werde alle die vortheile enthalten, so die Bevölkerung verschaffet, ohne die sonst mit derselben verknüpften unvollkommenheiten mitzuführen; da sie bendes, denen ausländern und den Landeskindern, ersprießlich seyn muß; so werden wir gar bald deren guten erfolg sehen: und ich mache mir kein geringes aus der geschwindigkeit, mit welcher unser landeschade ersezt seyn wird.

Wie nützlich immer die andern mittel, so ich anzeigen werde, seyn mögen, so haben sie doch alle, man muß es gestehn, den fehler der verzögung an sich: Es wird beynahе ein halbes Jahrhundert erfordert, ehe man deren wirkung merklich wird inne werden mögen; bey den andern mitteln aber, wovon wir reden, braucht es nicht zehn jahre, um einen beträchtlichen unterscheid zu gewahren; bevorab wenn der Landesherr diejenigen einzüglinge begünstiget, welche künste und handwerke, oder doch die dazu nothigen kentnisse, mitbringen.



### Erstes Mittel.

Es muß dem Elend abgeholfen werden.

**D**ie natur der genesmittel wider die Entvölkerung, muß sanft und lindernd seyn; und zur glückseligkeit der menschen beitragen: Sie müssen ihren ursprung in den grundsäzen haben, worauf sich diese glückseligkeit stützet. Will man die  
Landes-

landes eingeborene vom auswandern zurück halten, so muß man ihr elend vermindern, mithin die lebensbedürfnisse wohlfeilern kaufs machen: Wo man ihnen nützliche gewerbe und einträgliche arbeiten verschaffet, daß sie dadurch glücklich werden, so bleiben sie zu hause, und die ausländer werden herwegelost.

Das elend des akermanns wird erleichtert werden, wenn der landbau verbessert, begünstigt, ja belehret wird; und wenn man durch neue ordnungen und einrichtungen, die art des anbaues, in gewissen zeiten und orten dahin abändert, daß dadurch eine mehrere gleichförmigkeit im preise der erdfrüchte, und ein besserer preis derselben, erhaben werden. Dieses elend wird mässiger seyn, wenn der mann mehr vieh wird halten können; wenn die dinge so er kauft, in einem niedrigern preise sind, als nemlich die zeuge womit er sich kleidet, die werkzeuge und geräthe so er braucht u. s. w. Wenn die geldzinse so er zu bezahlen hat, heruntergesetzt werden; wenn er seine kinder hier oder da in die handarbeits - häuser bringen kan; wenn die, so er zu hause behält, nebst seinem weib und ihme, die winterszeit zu irgend einer handarbeit anwenden.

I. Vorerst kommen die mittel vor, wodurch man zur begünstigung des feldbaues gelangen kan. Dieses kan so geschehn, wie es die löbliche Gesellschaft (in Bern) seit ihrer aufrichtung thut; das ist, daß man Preise und Prämien ausschreibt, sich neue gesäme verschaffet, anweisungsschriften und abhandlungen ausgehen lässt u. s. w.

III. Stük 1766.

D

Dazu

Dazu aber muß das hochobrigkeitliche ansehen mitwirken, so werden denn zumal die gesegneten früchte ihrer bemühungen sich zeigen. Es hat gewisse ausgaben, die alleinig in des Landesfürsten vermögen stehn, und seiner hohen würde angemessen sind: nützliche thiere, als pferde, schaafelühe von einer andern, fremden und bessern art; pflanzen von entfernten gegenden, ganze häume neuer gattungen herkommen zu lassen: Es giebt auch allerdings vorteilhafte abänderungen, welche sehr langsam bewerkstelligt werden, wo die obrigkeitlichen verordnungen und befehle nicht zu hülften kommen: Ausrodungen ganzer ländereyen, reutungen oder anpflanzungen ganzer wälder, austrocknung von sumpfgründen, verwandelungen schlimmer weingärten in gute wiesen, ableitungen von bächen zu bewässerung des wiesenlandes, aufrichtung neuer vorrathshäuser zu allen arten des getreides, wo man solches, zur zeit des fornangels, um einen billigen preis zu kauffen, und wo selbst die ackerleute ihren vorrath, zur zeit der fülle abzusezen und daraus einen mittelpreis zu erlösen finden mögen u. s. w. Mittelst solcher häuser würden diese leute nie in noth und verlegenheit kommen, die jahre des überflusses könnten für die pflanzer nicht mehr ein wesentliches übel seyn und so würden sie in ihrer arbeit besser angefrischt werden. Das verbot gegen der einfuhr des fremden getreides würde auch ein höchst triftiger punkt seyn, dem elende des ackermanns vorzubürgen, denn die fülle und der niedrige preis, so aus dieser einfuhr entspringt, kan einem lande, wo der acker-

## und Entvölkerung des Kantons.

51

bau betrieben wird, nicht anders als nachtheilig seyn (\*)

2. Die dürftigkeit des pflänzers wird vermindert, wenn er aus einem theile seiner äcer, weiden und wiesen machen kan. Denn es wird dadurch seine arbeit verringert; sein zugvieh darf minder abgemattet werden, es wird in besserm zustand und in höherm werthe seyn: Bey mehrmutter und minder anzupflanzenden äckern, läuft der mann weniger gefahr verluste auszustehn, indem das gras auf der wiese mindern zusätzen unterworfen ist, denn das korn auf dem felde: Sollte diese veränderung allgemein seyn, so könnte der pflanzer sein erdrich besser dungen, weil er dessen weniger zu dungen, und dabei doch mehrern dünger haben würde; sein land würde ihm daher auch mehr abtragen.

3. Sobald die gemeinweiden privatgüter abgeben, werden sie gewässert und angebaut werden, mithin mehr abtragen. Es wird diese abänderung alle die oben erzählten guten folgen und wirkungen haben, welche samtlich auf die verminde rung der dürftigkeit abzielen (\*\*). Der zusam-

D 2

men-

(\*) Es sollte in denen öffentlichen kornhäusern immer ein starker vorrath von Sommergerste vorhanden seyn, um in denen fällen zu dienen, wo die gar zu herben winter die kornsaat zu grunde richten; diese gerste hat im jahr 1709. in Frankreich die grösten dienste geleistet.

(\*\*) Man hat, wo mir recht ist, ein grosses, dem durchgängigen Weidgang anklebendes übel, mit anzu-

mensluß aller dieser anordnungen wird machen, daß der pflanzer ungefehr gleich viel korn bekom-  
men, minder gefahr und einbusse leiden, mehr ei-  
genen geldes in beutel stelen, und weniger arbeit  
haben wird; also wird sein aufnehmen mittelst  
dieser blossen anstalten anwachsen; und hiedurch  
werden wir die von der unfruchtbarkeit der erde  
herruhrenden ursachen des mangels weggehoben  
haben: als nemlich die allzuschlechte bedüngung  
des erdrichs, welcher durch die verminderung der  
äter und der schlimmen weingärten abgeholfft  
werden solle; die theure des viehes, so er selber  
aufziehen und nicht mehr lauffen wird; das auf  
denen oft und dik über die kornfelder gehenden zu-  
fällen entpringende übel, welchem durch einen ver-  
minderten verbrauch an saamkorn ziemlich einhalt  
geschieht, und die kostbarkeit der arbeiter, da er  
zu der heuerndte minder hände, denn zu der ge-  
treiderndte, nothig hat.

Der mangel des pflanzers wird sich auch vermin-  
dern, wenn er minder unnüze mäuler zu nähren  
und weniger kinder zu kleiden hat: Zu dem ende  
sollten arbeitshäuser angerichtet werden, in jeder  
stadt eines für die jugend aus denen zwei stunden  
weges davon belegenen dorffschäften, und je eines  
in etwelchen dorfern selbst für die über zwei stun-  
den weges von den städten abligenden dorffschaf-  
ten. In diesen häusern, wo man sodann auch  
die

---

anzuführen unterlassen; nemlich dasjenige, so die  
viehhut denen kindern zufüget, welche dieselbe ver-  
richten, indem es sie zum müsiggehen angewöhnt.

die unehelichen denen gemeinden auffallende kinder unterbringen würde, sollte man alle diese jugend in einem ihren kräften und fähigkeiten angemessenen handwerke beschäftigen, und das zwar nur für ihren unterhalt; sach wäre dann, daß man ihnen gerne von zeit zu zeit einige preisen zu ihrer aufmunterung austheilen wollte.

4. So würde auch das elend des alermanns sich vermindern, wenn sein weib, ja auch seine töchtern arbeit für den winter hätten.

5. Die anstalt, in absicht auf die kinder, davon ich geredet habe, könnte schon hiezu beförderlich seyn. Die kinder würden sich die arbeit angewöhnen, und der geschmack dafür würde sie bewegen, dieselbe zu suchen, um diese herbe jahreszeit damit zuzubringen.

6. Man müßte demnach in den städten noch eine zweyte anstalt errichten, in welcher sämtlich die mädchen, weiber und männer, auf die zeit, wo die erde keines anbaues fähig ist, zur arbeit aufgenommen werden könnten; da sollten sie gespiessen werden, und möchten noch täglich zween kreuzer lohn bekommen: Dieses wäre ja besser, als wenn sie zu hause die langen winternächte ohne einige verrichtung zubrächten. Es ist, meines erachtens, keine dergleichen anstalt, die bey solch einer lohnung nicht gar gut sollte bestehen können, denn da würde keine klage über die kostbarkeit der arbeiter statt finden: Diejenigen, so sich mit diesem kleinen verdienste nicht genügen lassen wollten, müßten bey hause wohl stehen; allenfalls aber soll-

ten sie keine behülfe weder von den gemeinden noch aus der armenbüchse zu gewarten haben.

7. Es sollten aber dieser leute handwerke fürnemlich von der art seyn, daß sie dieselben, nachdem sie solche erlernt hätten, allein bey hause betreiben könnten; da würde man den vorbehalt machen, daß sie den arbeitsstoff sich aus dem pak-hause der gemeinen anstalt anschaffen müßten, wo man hinwiedrum sich verpflichten würde, ihnen die ausgemachte arbeit abzunehmen. Man müßte aber noch bey der auswahl dieser anstalten und der darinne zu übenden künft- und handwerke dahin sehen, daß diejenigen den vorzug bekämen, in denen man die dinge zubereitete, deren der pflanzer am meisten bedarf; zugleich mit denen, so keine langwierige lehr erfordern; und endlich auch denjenigen, wovon die materien, um zum höchsten grade der vollkommenheit zu gelangen, dennoch nur leichte zubereitungen erfordern.

8. Es wäre nöthig, daß die sachen, so der akersmann nicht entbehren kan, als da sind die hüte, die kleiderstoffen, die schuhe, die strümpfe, die zur wagnerarbeit und zur ausbesserung eines psuges gehörigen werk- und eisenzeuge; auch andere dergleichen werkgeräthe u. s. w. in einem niedrigeren preise stünden, wie es denn auch seyn würde, wenn die oberwehnten anstalten zu stande kämen.

Der landmann sollte eine schöne art von schaafen haben, sein weib aber, und seine töchter, die wolle derselben gehöriger weise zu kämmen und zu spinnen wissen, und diese letztere müßte sodann nach

nach dem arbeitshause gesandt werden. Es sollten noch in jedem dorfe ein oder zween schuhmacher seyn; ein wagner, ein schmid u. s. w., bey welchen die bürger ihre kinder, zu allen diesen began- genschaften, in die lehr verdingen könnten; es müßten aber die gemeinden das lehrgeld für die armen zahlen. Wenn dieses einmal gethan wäre, und man gute meister an der stelle hätte, so würden diese gar viel wohlfeilere arbeit machen: Sie könnten aber dem unbeschadet auch ihr eigen land haben; die bauren würdens ihnen zahlungsweise anbauen, ihr forn dreschen u. s. w. und so würden die ausgaben auf die zeit und nicht auf den heutel des landmanns fallen: Es sollten aber die bedeuten meister nebst ihrer arbeit jeder noch andre junge leute sein handwerk lehren, welche ihre nachfolger werden könnten.

9. Die schuldverzinsungen der bauren sind eine sehr grosse ursache des elendes: Da ihre ländereyen mehr nicht denn drey und ein halbes vom hundert abtragen; wie sollten sie nicht zu grunde gehn, wenn sie fünfe vom hundert abrichten müßen? Wie mag aber diesem grossen übel abgeholfen werden. Ich weiß kein ander hülsmittel dagegen anzudenken, - als daß man sich einen beträchtlichen vorrath an gelde mittelst einer alljährlichen lotterie ver- schaffe, und daraus, jährlich um 2. vom 100. ei- ner sichern anzahl solcher landbauer, die im laufe des jahres durch zufällige verluste in eine wahre noth gesetzt worden, darlehne thue: Vermittelst einer lotterie, deren hauptbetrag von fünfmal hun- dert tausent franken wäre, und die, in denen

wöhnlicher massen davon zu erhebenden zehnen vom hundert, fünfzig tausent franken abwerfen würde, wäre man vermögend, jährlich zwey hundert und fünfzig pflänzern, jedem zwey hundert franken anzuleihen. Ich seze zum voraus, es möchten in allem zehn tausent derselben vorhanden seyn; denn da die zahl der im lande bestindlichen wehrhaften männer auf 42000. bis 45000. berechnet wird, so geht davon sogleich ein vierter theil für solche, die nicht pflanzen, von denen übrigen drey viertheilen aber noch zween dritte theile, ab, in der person der söhne der pflänger, zumalen man die gelder nur den haßvätern darleihen würde. Schränke ich nun die menge derjenigen, so die darlehne werden nöthig haben, auf zehn tausende ein, so ist sie doch noch ansehnlich genug. Derselben zu folge würden sie nach einem zeitlauffe von vierzig jahren alle den gleichen vortheil genossen haben; da nun denn zumalen die ausgeliehenen gelder wieder in die kasse zurückliessen würden, so könnte man die ausleihungen fortsetzen ohne mit der lotterie fortzufahren; ja es würde mit derselben in 30. jahren zu ende kommen, weil in etwelchen jahren die zinsen eine beträchtliche summe ausmachen würden; da über dem der bauer, bey solch einer abgemäßigten verzinsung sich ehender erholt haben, und zeitiger im stande seyn würde, das anlehn wieder zu erstatten, als wozu man ihn auch, es möchte denn fürs ganze oder für einen theil das von seyn, zu halten besorgt seyn müßte, um damit einem andern, so dessen bedürfte, aufzuhelfen zu können. Hiezu kommt noch, daß von der zahl der 10,000. wenigstens die helfste sich außer der noth

noth befinden würde, anlehne aufzunehmen, welches einzige genugsam wäre zu verschaffen, daß die lotterie bey nahe in 10. jahren ausgehoben werden könnte; zumal dieselbe noch um so schlenniger zur erfüllung gelangen sollte, weil unendlich viele bauern daran theil nehmen würden. Es giebt wenige länder, wo man nicht für der art einrichtungen, für anzulegende gebäude u. s. w. lotterien veranstalte; und es scheint mir, es habe diejenige, so ich hier vorschlage, wenigstens ein eben so wichtiges augenmerk vor sich. Sie wird einen ausgedehnten nutzen bringen, den das ganze land mit der zeit verspüren würde: Denn Welch eine betrübte folge entspringt nicht aus dem hohen geldzinse für den landmann; wenn er zwey oder drey böse jahre übersteht, so zahlt er, ganz gewiß, seine renten nicht; diese auflauffenden zinse steigen zu einer beträchtlichen summe, welche er im ersten bessern jahre, dasselbe mag so gut seyn als es immer will, nicht ganz abführen kan; hierauf lässt der gläubiger des schuldners grundstükke vergantzen, entzieht demselben das mittel sich zu erholen, nimmt ihm das brod weg, und diese weggenommenen grundstükke müssen unter dem erstern ungebaut liegen: Bleibt aber der gläubiger noch zur zeit stille, und lässt den schuldner ruhen, so wird dieser dennoch muthlos; er gerath über dem anwachse seiner schuld in furcht, und will manchmalen lieber alles im stich lassen. Geschieht weder das eine noch das andre, so kan nichts destoweniger der pflanzer sich nimmer vertrösten, auch in vielen jahren, seine schuld abzulösen. Er stirbt öfters mit derselben, und verläßt seine kinder im

elende. Hat die erndte nicht gänzlich fehlgeschlagen, so nothigt der gläubiger den pfänder ihm seine zinsen abzuführen. Dadurch ist dieser gezwungen, seine frucht zu verkauffen wie er nur kan und mag, und sollte er gleich versichret seyn, drey monate später ein beträchtliches mehr daraus zu lösen; dergestalt verlieret er einen theil der fruchte seiner arbeit, ja sogar sein klarstes einkommen.

10. Man begreift wohl, daß ich einig und allein darum eine summe von 200. L. für jeden bauer auf eine zahl von 250. köpfen vestgesetzt habe, damit meine berechnung passen möge; es kan in der that hier nichts bestimmt werden, zumal der eine bauer 50. L. der andre 400. nothig haben mag. Ich melde nichts von den nothigen maßregeln, um eine zuverlässige kenntniß von der gewißheit und von der große solcher bedürfnisse zu erlangen; es wird allenfalls die klugheit des Landesherrn den vorurtheilen der liebe und des hasses, in denen berichten, so er sich darüber wird geben lassen, schon vorzukommen wissen.

11. Ich möchte noch, daß die gemeinden, so weit grössere einkünfte haben, als ihre beschwerden und ausgaben erfordern, solchen überschuß denen wahrhaftig hülfsbedürftigen bürgern des ortes um einen niedrigen zins von  $2\frac{1}{2}$ . vom 100. zulommen zu lassen verpflichtet wären. Dieses würde vortheilhafter seyn, denn die vermehrung des hauptguts, mittelst des gedoppelten abtrages; dieweil viele bauren, welche die behhülfe dieses darlehns erhalten hätten, ohne dieselbe zu grunde sinken und der gemeinde auf den hals fallen würden; da in diesem falle

falle das gemeindgut mehr verlieren als es von dem unterscheide der verzinsung von  $2\frac{1}{2}$ . gegen 5. gewinnen kan.

12. Es wird oft in einem jahre die anzahl der hülfsbedürftigen pfänder nicht von 250., ja vielleicht auch nur nicht von 100. seyn, weil es überhaupt weniger ganz böse denn mitteljahre giebt, da der seldbau immer vollkommner wird. Werden die reichen gemeinden angehalten, die vorerwähnten hülfsleistungen, aus ihrem erübrigten einkommen, um einen niedrigen zins, zu thun, so haben wir izt noch eine anzahl bauren von denen abzuzählen, die vermittelst der lotterie beholzen werden sollten. Sodenn werden einige seyn, die ablösen; und zulegt müssen auch die zinsen von denen auszuleihenden geldern eine ziemlich beträchtliche summ abwerfen. Soll ich nun dermalen, nach diesen betrachtungen, meine vorige berechnung nachholen und ausbessern, so glaube ich, daß man die zahl der bauren, so ein darleh'n von 200. L. nothig haben mögen (denn 200. L. in einem nothfalle machen für den bauren eine summ aus) auf 125. heruntersezzen könne; welchem nach 25,000. L. von dem lotterieabtrag übrig bleiben werden, die sodann mit grossem nutzen 100. mädhens, zu 250. L. per kopf, auszusteuern angewendet werden könnten; und so würden jährlich 100. ehen destomehr gestiftet werden.

13. Da haben wir hiemit ein allerdings leichtes mittel, die Bevölkerung zu vermehren, indem wir das elend vermindern und die heyrathen beförtern; solch ein mittel, welches von so vielen land-

des

desfürsten in absichten gebraucht wird, die dem Staate minder nützlich sind. Ich darf es sagen; weil mir keine nützlichere sache bewußt ist, als menschen das leben zu schaffen, und denen schon lebenden ihr schicksal zu mildern.

14. Im verstrichenen frühjahr hat ich einem pfarrherrn eröffnung von diesem einfall einer lotterie zu aussteurung der mädcbens, als wie von einem mittel, so ohne kosten für die hohe Landesobrigkeit wäre. Die sache gestel ihm; und weil mir unlängst berichtet worden, er hätte auf diesen entwurf eine schrift abgefasset, welche er zusammen mit seinen Bevölkerungstabellen u u. GG. Hh. zugeschafft haben soll, als werde ich, da dieser Verfasser ohne zweifel den vortheil sothanen einschlags in sein völliges licht gesetzt haben wird, mich dabey nicht aufhalten.

Man erlaube mir, da ich jetzt diesen artikel ende, einige gegenstände anzuzeigen, welche meines bedünkens, wo man jährliche preise darauf sezen wollte, dem landbau zuträglich und beförderlich seyn würden. So könnte man ausschreiben: Einen preis für denjenigen, der so viele morgen schlechter weinberge in gutes wiesen- oder akerland verwandelt haben würde.

Einen andern zu gunsten dessen, so vermittelst einer wiederholten, und, nach zeit und ort, wohl angebrachten bearbeitung, und durch eine sonstige fleishanwendung und sorgsamkeit es dahin gebracht haben würde, daß er auf einer gewissen streke weinberges, sonder dung, ein gleiches maß an

wein

wein erhalten hätte, als auf einer andern von gleicher beschaffenheit und größe, mit der behülfe des düngers, geschehen wäre.

Wieder einen andern, zum besten desjenigen, so einen sichern distrik Waldes, dessen boden zunt wiesen- oder akerbau tüchtig wäre, ausgereutet und gerodet haben, daben dann wirklich etwas davon auf diese art nutzen würde.

Noch einen andern für den man, der einen gewissen umfang von erödetem oder ausgedünnertem walde eingeschlagen, und, nach der verfahrungsweise, so durch die versuche des Herrn von Büffon die beste zu sehn gefunden worden, wieder an gepflanzt haben würde.

Ferner einen preis dem zu gunsten, so eine torf- oder eine steinkohlgrube entdeckt hätte.

Einen andern für denjenigen, welcher die pflanzung einer anzahl von nussbäumen in einem dazu tauglichen erdriche bewerkstelligt haben würde.

Einen zu handen dessen, so ein gleiches mit Tanganienbäumen ins werk gerichtet hätte.

Wieder einen für den, der dieses auch mit malibbeerbäumen würde gethan haben.

Einen andern für denjenigen, so die erforderliche menge seidenwürmer gezogen hätte, um ein benanntes in seiden davon erhoben zu haben.

Einen preis für denjenigen, der so viel feine wolle von seiner heerde gezogen haben würde.

Einen

Einen für denjenigen, der so viele bienenstöcke, wie zum exemplē 200. stül besäße.

Einen für denjenigen, so töpfererde oder andere, so der verarbeitung fähig wäre, entdekt haben würde.

Einen für denjenigen, der die weise ausgesonneu hätte, die seinheit der wolle zu erhöhen.

Und einen für denjenigen, so die kunst besäße, die maszung des viehes zu beschleunigen, und der selben kostbarkeit zu vermindern.

Es wären noch andre preisen auszuschreiben, welche man aber nicht alle jahre austheilen würde, als z. E.

Einen für denjenigen, der eine neue gattung gras und futter einführen würde, so unsern arten an gute überlegen wäre.

Einen für denjenigen, so eine ununterbrochene vieljährige kultur von erdfrüchten aussindig gemacht haben würde, welche man von einem zu bestimmenden erdriche, mittelst einer ordentlich abwechslenden anpflanzung, so erwarten könnte, daß die jährlichen produktte allezeit das mittelmaß überstügen möchten.

Einer für denjenigen, der ein bewährtes mittel ersinden würde, unsere weine dergestalt zu verbessern, daß deren grad der gute den, so sie bisher gehabt, um ein nambastes überträffe.

Einen für denjenigen, so das sichere verkleiben  
der

der nützlichsten bäume durch gezogene ableger zu wege zu bringen wissen wird.

Einen für denjenigen, so die pflanzungs- und bedüngungsart aussinden wird, die ein schnelleres wachsthum der nutzbarsten bäume bewirken mag.

Einen für denjenigen, so bey der pferdezucht eine geschicktere behandlung der stuten ersinden würde, daß deren weniger unterträchtig blieben.

Ein beträchtlicher preis für denjenigen, der eine eisengrube oder eine salzquelle entdecken würde u. s. w.

Es ist was wunderbares, daß man sich nicht mehr auf dergleichen nachforschungen in solch einem Kanton legt, da das land so verschieden ist, und wo das eingeweide der erde nicht sonder schäze von mehr denn einer art seyn kan. Man sollte die erdbohrer zu einer mehrern vollkommenheit erheben, und einen preis demjenigen anbestimmen, so dieselbe herausgebracht haben würde.

Damit aber die auskündigung dieser preise so allgemein und ausgebreitet werde als möglich; damit der pflanzer davon nachricht bekomme, und dabei in stand gesetzt werde sich die neuen entdeckungen zu nutzen zu machen, mithin dann auch schaden und verlust zu meiden wisse: kurz, damit man dieser art leute dassjenige licht und die kennisse, so man dem nachdenken und der erfahrung derer naturforscher zu danken hat, beibringen möge, kan ich kein tüchtigeres mittel absehen, als die

die jährliche herausgabe eines Calenders, welcher folgende dinge enthalten sollte; als nemlich

Zum ersten, bey jedem monate eine kurze anzeigen der verschiedenen zur jahreszeit schiflichen arbeiten, je nach dem die witterung trocken oder naß, kalt oder warm wäre u. s. w. wie auch nach erforderung der beschaffenheit der pflanzen.

Zum zweyten, die allergenaueste kundmachung des ausganges solcher versuche, die wohl gerathen, und die der bauer zur ausübung bringen kan.

Zum dritten, die zuverlässige nachricht von denen wichtigsten entdekelungen, so alle die gegenstände der landwirthschaft betreffen, und die den pflanzern in allen klassen einen nutzen bringen können.

Zum vierten, eine anzeigung der wirksamsten mitteln wider die gewöhnlichen Krankheiten des Viehes.

Zum fünften, ein verzeichniß derer einfältigsten und sichersten mitteln oder recepte gegen die verschiedenen zufälle, denen die bauren ausgesetzt, und gegen die Krankheiten, welchen sie am meisten unterworfen sind. Endlich würde noch folgen

Die ankündigung der preise.

### Drittes Mittel.

#### Die Ausmunterung der Handelschaft.

**D**as wird aber die fülle der erdfrüchte, so die verbesserung des landbaues uns verschaffen soll,

soll, allein nicht zulänglich seyn, das elend zu vermindern, und das land wieder anzuvoltern. Lassen wir uns in eine vergleichung ein zwischen dem Genfer Staate, so nur ein klein stük landes besitzt, der Provinz Holland, die unermesslich reich und erstaunlich bevölkert, und davon ohue weinberge, ohne äcker, ohne wälder ist, an einem theile; und dem Königreich Spanien, so fruchtbar an getreide, an wein und an vieh, und doch sehr arm und sehr entvölkert ist, am andern theile: Welchen widerspruch finden wir nicht. Allein dieser gegensatz findet in denen ursachen, wovon es herrührt, nicht weniger statt. Nichts ist ja so bekannt, wie die trägeheit der Spanier von allen ständen, hingegen kan nichts arbeitsamers seyn als ein Genfer und ein Holländer; die handlung, die künste und die handwerke erhalten diese leute in einer beständigen thätigkeit: Die arbeit macht ihr vermögen aus; ein sicherer grund, weil der vertreib gewiß ist; der vertreib aber ist gewiß, weil die Bevölkerung stark ist. Die anzahl der begüterten leute übersteigt daselbst, im verhältnisse, alles was man irgend anderswo sieht. Wie sie stark gearbeitet haben, und zu arbeiten fortfahren, so sind sie im stande, einem recht kostbaren aufwande nachzuhängen, und das ist der fall, wo derselbe viel gutes und wenig böses schaffet. Diese beispiele beweisen, daß die handlung in einem lande blühen kan, ohne daß es eben den stoff dazu hergeben müsse. Wofern die post ankommt, sagt aus diesem anlaß ein geschickter handelsmann, würde ich auf dem gipfel eines berges handlung führen: hiemit ist es nicht dieser mangel,

was die handlung unter uns entkräftet: Muß es dann der geldmangel seyn? Ja, zum theil, doch nicht gänzlich; es hat leute, die mit dem kleinsten vermögen von geringen aufwänden in ein schönes aufnehmen gekommen sind: Fleiß, unverdrossenheit und vorsichtigkeit, nebst der guten aufführung, das sind die wahren grundstüzen der handlung, und die gewährleisterinnen des glücklichen fortganges: Allein wir besitzen dieselben noch nicht, da wir hingegen schon in dem verderben des überflüssigen aufwandes stelen, welcher in andern ländern wenigstens eine folge des reichthums ist, so aus der handlung gestossen, bey uns aber diesem reichthume zuvoreilet.

Es wäre solchemnach unrecht, wenn man diesen mangel der handlung durch den mangel des stoffs oder der gelder entschuldigen wollte. Französische flüchtlinge haben uns auch die unbündigkeit dieser gründe dargelegt; indem verschiedene von ihnen, mitten unter uns, sich durch dieses mittel bereichert haben, da wir sie unserseits nur zu beneiden, es ihnen aber nicht nachzuthun wissen. Es ist eben in dem mangel der dinge, wo ich bewegungsgründe finde, die handlung stärker zu betreiben. Je weniger ein land durch ausfuhr eigener waaren zum gelde kommen kan, desto mehr soll es suchen, sich durch die verkehr der fremden landesprodukte zu erholen: Je minder ein land von innen einen überfluss am gelde hat, jemehr muß es sich bestreben, dessen durch fleiß und anschlägigkeit sich von aussen anzuschaffen. Eben dieses sind die umstände unsers vaterlandes, welches folgsamlich vor vielen

ändern aus der handlung bedarf; und was noch diese bedürfniß insonderheit dringend macht, sind die vielen dinge die wir einführen müssen.

Die Errichtung einer wechsel- oder geldbank, an welcher die unterthanen des Staats allein theil nehmen können, wäre vielleicht das tauglichste mittel die handelschaft wieder empor zu heben (\*)? Bey dem wirklichen versalle muss ein kräftiges mit- tel einem so grossen übel steuren.

Diese bank könnte die vorteile der handlung im vaterlande, auf leute von allerley ständen auss-dehnen: Man müsste nur zu dem ende sich beque-men, von der grössten summe geldes bis auf die kleinsten, wie von 40. bis 50. franken, in der-

E 2 selben

---

(\*) So oft uns in wichtigen schriften, wie die gegenwärtige, neue gedanken vorgelegt werden, die sonder verlezung des immer ehrwürdigen ansehens der Geseze und der eingeführten Ordnung, doch mit den grundsäzen, so durchgehends angenommen sind, nicht übereinstim-men, wird man sich ein gesetz daraus machen, dieselben nicht auszustreichen; in der zuversichtlichen hoff-nung, es werde diese nachsicht für schätzbare ver-fasser uns nicht in die gefahr sezen, daß uns auch die folgerungen solcher vordersäze auf rechnung ge-schrieben werden. Wir haben nöthig erachtet, die-se erklärungh hier zu erneuern, da wir eine gutge-heissene abhandlung vor uns haben, in welcher dennoch einige besondere stücke gewissen lesern miß-fallen dorften, deren licht und einsicht wir verehren.

Die Herausgeber.

selben anzunehmen: So wird jeder an dem Handelswesen Theil bekommen: Auch die größten Handelsgeschäfte würden mittelst der starken Summe, so von dem Zusammensluße der allerseitigen Beyträge herrühren würde, gar leicht betrieben werden können: Eine grosse Anzahl Personen, welche aus Mangel genugsaamer Capitalien, weder für sich selber etwas zu handeln, noch mit bemittelten Handelsleuten, die sich nicht gerne mit solchen kleinen Nebensummen schleppen, in Gesellschaft zu treten vermögend sind, könnten mittelst dieser Einrichtung an denen wichtigen Verhandlungen Anteil nehmen, und ihr klein Vermögen nutzen. Andere, und zwar genugsam begüterte Leute, die aber weder Gabe noch Geschmack dazu haben, oder allzuträge sind, würden das Ihrige zum Besten des Vaterlandes thun, indem sie durch ihre Geldbeyträge die Handlung verstärken würden. Diese zwei Klassen von Leuten nun, die ohne eine solche Einrichtung nimmermehr handeln würden, machen eine ungemein grosse Zahl unter den Privatpersonen aus, welche ist vermittelst der Banke eine Art von Unterhandelsleuten abgeben könnten.

Es wird hier viel daran gelegen seyn, daß die Unternehmungen mit aller möglichen Klugheit berathen und verabredet werden möchten, um sowohl ein vollkommenes Vertrauen von Seiten der Leute, als eine zuverlässige Sicherheit in Absicht auf die Gewinne zu erhalten. Zu diesem Ende sollte meines Davorhaltens die Verwaltung der Banke in die Hände einer Zahl von zehn der allergeschicktesten, und dagey mit einer durchgängig bekannten

redlichkeit belobten personen und handelsherren gelegen werden : Die helfte davon würde man aus dem deutschen theile des Kantons, die andere helfte aber aus der Waat sich wählen ; beyde theile dann müsten unter dem vorzige eines vornehmen Herrn von der Regierung seyn. Von der Waat-ländischen helfte der glieder sollte immer einer wechselseitig sich in Bern aufhalten, und mit denen im lande verbleibenden mitgliedern über die bankgeschäfte briese wechseln ; und gleichfalls durch briese würden diese letztern ihre beystimmen eingeben.

Freylich könnte man sich keiner gar grossen begeierde, sein geld herzugeben, schmeicheln, als nach dem glücklichen erfolge von einigen fahren ; und da jedoch beträchtliche kapitalien hiezu unumgänglich nöthig sind, so würde ein vorstand am gelde um einen niedrigen zins, von seiten der hohen Landesobrigkeit dieser ganzen sache den ausschlag geben. Man erlaube mir jetzt, noch diejenigen dinge herzusezen, welche, nach meinen gedanken, die vornehmisten gegenstände dieser handlung abgeben sollten. Es wären dieselben

Vorerst die ausfuhrgüter, so unser vaterland darreicht; die weine, die läse, und die pferde ic.

Zum andern die waaren, so unserm lande fehlen, und wir nicht entbehren können, als das öhl, die wollentücher, die specereyen, die materialissien-waaren u. s. w. und

Zum dritten, alle die dinge, so im lande verarbeitet würden.

Die vorsteher der manufakturen, und die verwalter der hanke, würden solche einrichtungen mit einander treffen, daß die vortheile davon beydseitig seyn möchten. Da diese letztere, mittelst ihres ausgedehnten handels, sich den rohen stoff wohlfeiler, denn die erstern nicht thun könnten, sich anzuschaffen vermögend seyn sollten, würde sie ihnen denselben um gleichen preis überlassen: Dieser gewinn würde zwar sogleich denen manufakturen angehen; sie würden aber denselben ihrerseits eben auch wieder der hanke zuwenden, indem sie ihr diese verarbeiteten materien gleichfalls um einen niedrigeren, als den äussern, verkäuferspreis umsetzen würden; welchemnach der überschüsse werth der hanke zu einem gewinste heimdielen müste.

Die hanke würde sodann auch noch den gewerb der kleinen innländischen handelsleute, so nur stückweise verkaussen, gar sehr begünstigen: Sie würde, mittelst ihres starken geldevorrathes im stande seyn, gar namhafte käufe zu der zeit zu thun, da die im lande abzusezenden waaren in niedrigem preise stünden, um dieselben hernach, wo dieser wieder gestiegen wäre, gedachten krämern etwas wohlfeiler, als sie sie von den fremden nehmen müsten, abzugeben.

Diesemnach würde sie den gedoppelten vortheil in sich vereinigen, beydes denjenigen, so ihr geld angelegt hätten, einen ehrlichen abnuß davon, und denen kaufleuten im lande, so außer standes gewesen seyn würden, zu rechter zeit ergiebige einkäufe zu thun, doch auch noch einen anständigen gewinst zu verschaffen. Es müste aber die hanke

bank nicht berechtigt seyn, ins kleine zu verhandeln, noch auch denen privatpersonen, so ihr geld in derselben auf zinse gelegt hätten, statt der abtragelder, kaufmannsgüter zu erlassen, weil dieser unterhandel den handel der kaufleute zu grunde richten würde.

Also müßte diese bank dazu dienen und angesehen seyn,

1. Unserm lande die allgemeinen vortheile einer recht weit ausgedehnten handlung ins grosse und ins vielfältige, das ist, solch einer handelschaft zu gewähren, von welcher die ansehnlichsten gewinne zu hoffen stehn.

2. Einer menge privatpersonen einen recht ertragbigen abnuß von ihrem gelde zu verschaffen.

3. Würde sie dienlich seyn, viele jungen leute zu beschäftigen, da man ihrer zu handeldienern, handlungswärtern, schreibern u. s. w. benöthigt wäre.

4. Wären sie auch darinn nützlich, daß aus diesem anlasse verschiedene junge leute, sowohl einheimische als etwa auch fremdlinge, die man nach dem beyispiel anderer handelsherren, als lehrschüler annehmen könnte, zur arbeit angewöhnt, und zur handlung angeführt würden. Viele väter, die ihre söhne aus dem lande reisen lassen, wohin diese meist nicht zurückkommen, würden dieselben nach der hauptstadt senden, um sie näher bey ihnen zu haben.

s. Da manche personen nach einigen jahren, ihre doppelt oder dreyfache kapitalien wieder würden zurückgenommen haben, so würden dieselben nummehr vermittelst dieses anwachses ihres vermögens im stande seyn, für sich selbsten eine kleine handlung zu führen. Also würde die banke viele landeseingeborene auf immer von dem auswandern zurückhalten, ihnen arbeit verschaffen, und viel geld ins land ziehen. Von allen arten der handlung ist augenscheinlich diejenige die vortheilhafteste, welche die ausfuhr der landesprodukte zuwege bringt. Die leinentücher, das vieh, die pferde, die käse und der wein sind beynahe die einzigen, womit unser land die fremden versehen kan: Hiemit sollte man das bleichen unsrer leinwand zu einer höhern vollkommenheit zu bringen trachten, mithin auch den hanf und den flachs aufzuvermehren. Etwas beträchtliche preise würden hiezu sehr beförderlich seyn, allermassen die Londonsche gesellschaft zu aufnahme der künste, des landbaus und der handlung, durch eben diesen geraden und leichten weg so glücklich zu ihrem zwele gelanget.

Solch einen preis könnte man aussetzen zu gunsten der entdekung der tüchtigsten quellen und wasser zur bleiche. Einen andern dann für jemand, der mittel zu erdenken wüste, dem leinwand ohne sonderlichen abbruch der stärke eine schönere und glänzende weisse beizubringen. Wieder einen andern für denjenigen mann, der eine düngungsart entdeckte, wodurch die feinheit und die stärke des hanfes vermehrt werden möchte: oder aber der die ver-

versahrungsweise angeben könnte, denselben in dieser gedoppelten absicht wohl zu bearbeiten. Eben so wäre es, nach meinem bedünken, nöthig, einen preis für denjenigen zu sezen, der inner jahres frist, die mehresten stücke viehes an unsere-nachbaren verkauft haben wird.

Die weine sind ein vorwurf, welcher der besondern aufmerksamkeit einer hohen Regierung würdig ist. Es wäre eine hauptsache für die eignethümer der weinberge, für die armen winzer und für die handelsleute, diesem landesprodukte eine ausfuhr in die fremde zu verschaffen. Ein anderer vortheil, den ich aber dabev noch absehe, ist, daß, weil dennzumalen dessen viel minder im lande bliebe, er theurer werden müßte; der bauer dann dessen weniger trinken würde; und so dörste dieses das sicherste mittel seyn, diesen letztern einigermaßen von dem übel der trunksucht zu retten (\*). Wir können aber die ausfuhr eines so wichtigen vornehmens von niemand anderm denn von unserer Landesobrigkeit gewärtigen; Es ist dieselbe allein vermdgnd, mit irgend einer aussern macht, über diese so beträchtliche angelegenheit in unterhandlung zu treten. Die unterthanen könnten etwas weniges dazu beitragen, wosfern sie auf die mittel bedacht seyn wollten, ihre weine zu verbessern; bisdahin aber haben sie sehr schlecht begriffen, was hierin ihr wahrer nuzen wäre,

E 5 sinte-

---

(\*) Es giebt manche lasier, die sich eher durch physische als durch moralische mittel austilgen lassen.

sintemal die weingärten niemals so stark bedünget worden als jetzt geschieht: Auf eben diese sache bezieht sich einer derjenigen preise, so ich hier oben auszuschreiben angerathen habe.

Was die einfuhr der gütter ansieht, die man nicht entbehren kan, und die eine sehr grosse geschesveräufferung aus dem lande verursachen, so würde die banke allerdings dazu nützlich und dienlich seyn, einen beträchtlichen theil dieser gelder zurück zu halten. Ein beispiel soll meine gedanken hievon aufheitern: Laßt das ff. zuker 8. sols kosten, und die banke dessen um zweymal hundert tausend livres einkaußen, so macht dieses einen gewichtsbetrag aus von fünfmal hundert tausend ff. Steigt der preis dieser waare auf 16. sols, und die banke verlegt damit, ins grosse, die ins kleine handelnden kaufleute, zu 12. sols das ff, so wird sie einen gewinst haben von £. 100,000. Da die kaufleute die waare zu 14. sols erlassen können, und dabey noch gewinnen £. 50,000. so werden die sämtlichen käuffer, so die waare verbrauchen, und solche statt der 16. sols nur zu 14. sols bezahlen, auch noch gewinnen oder erspahren - £. 50,000. und so haben wir da zweymal hundert tausend franken, für diesen einzigen punkt, im lande gewonnen, daraus sie sonst auch noch gegangen seyn würden, wenn keine banke da gewesen wäre, und die kaufleute diese waare, nach deren vertheurung, von aussen hätten hereinkommen lassen. Ein solcher vortheil läßt sich, aus zweyen gründen, alleine von einer banke hoffen; der eine davon ist dieser, daß keine privatperson vermögend wäre,

so grosse hauptsummen zusammen zu bringen; und der andre, daß, wo dieses schon auch vermittelst ein- und anderseitiger vor- und beyschüsse statt finden könnte, die zusammengetretene eigenthümer soviel als nur immer möglich, zu gewinnen suchen, und die waaren denen främern nimmer, nach dem von mir angegebenen, und, meines erachtens, zu des landes besten erforderlichen preiseßanschlage, überlassen würden; da hingegen der größte nuze des landes der banke gegenstand seyn müßte. So sollte in der that dieselbe in kraft und folg ihrer aufrichtung verbunden seyn, denen handelsleuten im Kanton, die kaufmannsgüter um einen niedrigern preis, als den sie, auch sogar im falle eines umsetzens an fremde, daraus erlösen möchten, zu erlassen: und müßte man auch sorgfältig dahin seben, daß sie nicht mit der zeit die erste und fürnehmste absicht ihrer stiftung aus den augen seze, welche diese seyn soll, die handlung des ganzen landes überhaupt, und nicht die ihrige ins besonders in flor zu bringen und zu erhalten, mithin dann auch, die daraus entstehende wichtige vortheile auf die mehrermögliche zahl der einwohner, und nicht nur auf diejenigen, so ihre gelder ihr dargeschlossen hätten, auszudehnen.

Es wäre mir obgelegen, in absicht auf die Wiederbevölkerung des landes, die dahin einschlagende nothwendigkeit der handlung darzuthun, und einige der vornehmsten mittel, derselben wieder aufzuholzen, anzuzeigen; nicht aber einen tractat darüber zusammenzuschreiben. Daher will ich nicht fern auf den nutzen andringen, welchen wir bey dem

dem harten, unebenen, oft unfruchtbaren boden unseres landes, wo wir die unschätzbare bequemlichkeit der flüsse und kanäle zu desto wohlfeilern verführung der waaren vermissen, aus einem bessern strassenbaue ziehen könnten; eben so wenig werde ich auch der vortheile gedenken, so die anlegung eines beträchtlichen havens am Genfersee gewähren würde. Ich kan aber nicht umhin, folgenden einwurf zu beantworten.

Da die besten dingे gewissen anstössen und schwierigkeiten ausgesetzt sind, so wird man sagen, die anrichtung einer solchen banke würde der handlung der grossen kansherren abbruch thun, und folglich die vermögenden bürger von allen dergleichen unternehmungen abschrecken.

Stellen wir nun eine vergleichung zwischen diesem einseitigen übel, und denen anderseitigen vortheilen der banke an. Es könnte derjenige, der sonst eine solche handlung unternommen haben würde, seine gelber in die banke legen: Gesezt nun, er würde aus derselben nicht eben den so beträchtlichen gewinn davon erhalten, welchen er aus seiner eigenen privathandlung würde bezogen haben; was entstühnde hieraus? Dieser handelsmann würde weniger reichtum summien; dagegen könnten gar sehr viele andre privatpersonen vermögender werden, vermittelst des bankestiftes, welches ihnen einen starken abtrag von ihren kleinen kapitalien verschaffen würde. Man muß den grösten nuz, und eine allgemeine landeswohlfahrt zum augenmerke nehmen; Nur diese letztere, nicht aber

aber einen allerdings von allem übel freyen nutzen kan man von menschlichen einrichtungen erwarten.

Ich finde dieses allgemeine landesbeste in der einrichtung, davon die rede ist ; dieweil die anzahl der leute, denen sie nützlich werden kan, weit grösser ist, als deren, denen sie nachtheilig seyn dörste : denn es ist ja nöthiger, daß eine menge schlecht bemittelter personen ihr geringes vermögen vermehren, als daß ein bereits reicher mann, noch reicher werde ; Nun müßten nur reiche leute, so eine grosse handlung vorzunehmen vermögen, durch diese banke verkürzt werden. Es müßten anderst die kaufherren sich untereinander auch schaden ; allein die gegenstände der Kaufmannschaft sind so mannigfältig, und der verbrauch so weit ausgedehnt, daß diese schwierigkeit wenig oder gar nicht zu befürchten steht.

Um nunmehr diesen artikel, durch eine unmittelbare beziehung auf unsern gegenstand, ins kurze zu fassen, so soll und wird die herstellung der handelschaft in unserm vaterlande, durch welche mittel sie auch immer bewirkt werde, auf die kräftigste weise zur Wiederbevölkerung beytragen. Ich habe gezeigt, daß die unsern vorrath am gelde vermehren, und dessen kreislauf verstärken werde : Das elend aber, und der widerwille gegen den ehestand, aus welchem die bewegnis zum ausswandern aus dem vaterlande entsteht, werden sich um soviel vermindern. Wenn die handlung aufrecht steht, so haben die bauren noch häufigere anlässe geld zu verdienen ; die fuhrleute, die lastträger, die strassenliser, die wagner, die schmiede

de u. s. w. alle finden arbeit und lohn. Der stadtburger , so ein landgut besitzt , kan seinen handelsgewinst zu dessen verbesserung anwenden , und der bauer weiss gleichfalls das , so er mit seinem fuhrwerke verdient , auf sein erdrich zu bringen.

Dergestalt begünstigt die handlung den feldbau, und trägt auch das ihrige zur vermindierung des elendes bey. Wo leute unter dem gemeinen volke sich besser nähren können , da hat man immer mehrere kinderzucht zu gewarten.

Dem manne , so sich der handelschaft wiedmet , ist der ehstand unentbehrlich ; er muß eine haushwirthin haben , da seine geschäfte und verrichtungen seine ganze zeit und arbeit , und öfters auch noch behülfe erfordern ; diese ist in seiner gattin schon gesunden ; sie wird wohl etwa auszuwiegen , zu zählen , darzugeben und einzunehmen wissen ; das schreiben danu muß sie sonst schon gelernt haben.

### Die Manufakturen.

Nächst der völligen freyheit , für die ausländer , unter uns zu wohnen , sind die manufakturen , ohne ausnahm , das allerwirksamste mittel , das land wieder anzuvolkern , die handlung in flor zu bringen , und der geldesveräusserung zu steuren. Ich weiß zwar , daß man mir einwenden wird : „ Sollten <sup>so</sup> gleich alle vortheile derselben noch so groß seyn , <sup>so</sup> so hat man doch umsonst zu mehrmalen deren <sup>so</sup> aufzurichten versucht ; die unkosten sind jederzeit <sup>so</sup> verlohren gewesen ; die handarbeit ist allzu <sup>so</sup> theuer , und uns gebricht es am stoffe. „ Bevor ich aber

aber antworte, und zeige, daß es möglich seye, manufakturen anzurichten, soll ich, um der ordnung willen, die nothwendigkeit derselben, und deren vortheil, aussführlich darthun.

1. Fürs erste, so würden die manufakturen mehrere leute beschäftigen, als bloß die handlung oder der landbau. Eine ausgebreitete manufaktur allein wird 3- bis 400. arbeiter beschäftigen. Ein einziger ackersmann kan einen anbau von 10- bis 12. morgen landes bestreiten. Ein kaufherr bereichert sich über den blossen veränderungen des waarenpreises; aber der sämtliche austrag der manufakturen beruht auf denen dabey arbeitenden händen; diese zahl bestimmt dessen verhältniß: Sie müssen demnach viele leute ansezen; und so thut sie zu der Bevölkerung eines landes ausnehmende dienste.

2. Sie würden, fürs zweyte, durch arbeit und verdienst die landeskinder zu hause behalten.

3. Fürs dritte würden sie fremde ins land los-  
len; man hat gesehen, daß die aufrichtung einer manufaktur solch eine menge benachbarter leute an sich gezogen, daß eine gegend von 10. sun-  
den weges im umkreise davon ganz entvölkert worden. Die arbeit ist da minder mühsam denn auf dem felde; man ist vor wind und wetter bes-  
telt; man wird baar bezahlt; der arbeitsmann befahret weder durch hagel noch durch tröfene,  
noch durch viehsterben u. s. w. die früchte seiner arbeit zu verlieren; er ist seines gewinnes ver-  
gängt; er kan zu aller zeit arbeiten; kein tag, wenn  
er

er es nicht will, ist da verloren; und viele arbeiter sind hier gesellschaftlich bey einander. Wie viele beweggründe, und wie viele reizungen für Landeseingebohrne, dazubleiben, und für fremde, sich da niederzulassen.

4. Sie könnten aber fürs vierte, auch kindern, die noch allzujung und schwach sind die erde zu bearbeiten, und daher ihren vätern nur beschwerlich sind, eine leichte arbeit verschaffen; und mittelst dessen würden sie dem pflanzer den unterhalt dieser kinder erleichtern; dabei dann auch denen letzteren zeitig einen geschmack an der arbeit beybringen.

5. Einige manufakturen würden sogar noch, fürs fünfte, abgelebten pflänzern, die zum feldbau unsfähig geworden, fränklichen leuten, so beym arbeiten weder hize noch frost ausstehen mögen, oder alten gelähmten soldaten und krüppeln, eine beschäftigung darreichen.

6. Es kommen, fürs sechste, in denen manufakturhäusern männer, weiber und kinder zusammen; diese zusamenkunft beyder geschlechter wird neue eheverbindungen veranlassen, weil ein weib mit ihrem manne bleiben, und ihre kinder in einem solchen hause, gar bey guter zeit, an die arbeit stellen kan.

7. Sie würden, fürs siebente, noch hierin die eheverlebnisse und die anwölfung begünstigen, daß, weil sie, schon erwehnter massen, denen kindern eine aufnahme darbieten, man nicht fürchten dürste, sich an solchen eine last auszuschultern; man

man würde folglich heyrathen und sofort kinder zeugen.

8. Fürs achte, würden die manufakturen die handelschaft ungemein befördern. Unser land versorgt uns nicht mit waaren zur ausfuhr; und so sind noch die dahin gehörigen produkte solchen zufällen ausgesetzt, daß sie in gewissen jahren, in absicht auf die gütte oder menge, fehlschlagen. Die manufakturen würden im gegentheile den stoff zu einem beständigen vertreibe herschaffen. Der Genfer ihre grösste handlung besteht in uhrmacher- und goldschmiedearbeiten, so in ihrer stadt verfertigt werden.

9. Sie würden, fürs neunte, einen grossen theil der gelder, so aus dem lande gehn, die man für den macherlohn und die zurüstung der in denen fremden werkhäusern verarbeiteten dinge bezahlen muß, zurückhalten.

10. Ich soll mehr sagen; die manufakturen würden, fürs zehnte, der ausländer ihr geld in unser land herein ziehen, sobald wir es dahin gebracht haben würden, daß wir ein und andern stoff auf eine vorzüglich schöne und gute art zuzurüsten und zu bearbeiten wüsten. Wo hundert tausent livres für den rohen zeug aus dem lande giengen, da würde das gedoppelte für den gleichen zeug nach dessen verarbeitung wieder hereinkommen.

11. Sie würden noch, fürs elfste, die stütze des feldbaues abgeben, indem sie durch ihre vielen arbeiter den verbrauch der erdfrüchte befördern,

und denen pflänzern die sachen, deren sie bedörfen, um einen billigern preis liefern könnten.

Nun soll ich die einwürfe beantworten, oder wenigstens die schwierigkeiten auflösen. Es gehörten fünf dinge zur aufrichtung der manufakturen: Der stoff, die arbeiter, ein geschickter vorsteher oder unternehmer, geld, und der gewisse verkehr oder vertreib.

Es kan in einem lande an denen drey ersten fehlen, ohne daß daraus eine unmöglichkeit entstehe, manufakturen daselbst anzulegen. Die graffshaft Welsch-Neuenburg, so an uns gränzt, besitzt nicht mehr tüchtigen fabrikenstoff als der hiesige Kanton, und dennoch hat er sehr gute blühende fabriken. Es hat der Czar die zu denen manufakturen gehörige sachen und materien in Russland nicht hervorbringen können; er hat aber sehr geschickte und aller dahn einschlagender dinge bestens kundige ausländer anzulösen gewußt, und so ist es ihm gelungen; da hingegen dergleichen unternehmungen durch ein widriges verfahren in unserm lande krebsgängig geworden: Denn sollten wir wohl deren verfall, womit man die unmöglichkeit ihres künftigen erfolges zu erweisen vermeynet, einem natürlichen mangel unsers vaterlandes bezumessen gezwungen seyn? Ehe man solch eine betrübte wahrheit für bekannt annimmt, soll man sich erkundigen, ob dieselbe zuverlässig bewiesen sey; be Nebens muß man auch alle die andern ursachen erwegen, welche die gleichen wirkungen thun können. Es mögen, einerseits, die unternehmer nicht die erforderliche geschicklichkeit und einsicht ge-

Habt

Habt haben, welches schon einen sehr natürlichen grund zum fehlschlage der unternehmungen ausmacht, und es dürften wohl anderseits nicht genugsame gelder vorrätig gewesen seyn. Ich mag noch so lange nachdenken, ob, in absicht auf mein vaterland, etwa so besondre ursachen obwalten, welche vermögend seyen, schlechterdings zu hindern, daß solche einrichtungen in demselben in flor kommen; so bin ich doch immer so glücklich, daß ich deren gar keine entdecken kan; und es würden vielleicht diejenigen personen, die solches glauben, deren eben so wenig vorfinden, dasfern sie sich die mühe nehmen wollten, die frage aus dem grunde zu erörtern; zumalen, nicht gar selten, auch die nachdenkendsten philosophen ihre meynungen auf solche weitschichtige begriffe bauen, daß dieselben bey einer genauen untersuchung nothwendig hinsallen müssen.

Wenn wir aber betrachten, wie schwer und küßlich die anfänge bey allerhand unternehmungen, und sonderheitlich bey einer solchen sind, die ganz neu und die erste ist, so in einem lande zum vorschein kommt; wie vielen hindernissen und anstößen eine einrichtung fürnehmlich unterworfen seyn muß, die aus so vielen theilen zusamengesetzt ist; deren wesen und rechte spielung auf so verschiedenlich mitwirkenden maschinen beruhet, die doch alle einen und eben denselben hauptzweck haben; und wobei, zu einem glücklichen erfolge, die aufmerksamkeit und der sorgfältige fleiß einer menge unterschiedlich und doch zu gleicher zeit beschäftigter arbeiter, so viele richtigkeit in der bewegung aller dieser

maschinen und eine so grosse genaigkeit zu deren wirkungen erfordert werden ; und wenn man ferner bedenkt, wie sehr auch nur die kleinste hinderniß den fortgang aufzuhalten vermag , bevorab in denen anfangen ; wie viele einzelne stücke und dinge eine manufaktur in sich begreift , so wird man unschwer urtheilen , wie unumgänglich nöthig es sey , daß eine unternehmung von dieser art einen der allergeschicktesten männer zum vorsteher habe , und was für fähigkeiten bey einem solchen eintreffen müssen . Er bedarf einer vollkommenen kenntniß von allen dazu gehörigen stücken , von deren zahl , verhältniß , stellung und wirkung : Er soll wissen , wie viele arbeiter er braucht , was für eigenschaften die zubereitenden oder zu verarbeitenden , wie auch noch diejenigen materien haben müssen , welche , neben denen maschinen , zu diesen zubereitungen dienen , als da sind die farben u. s. w. Er muß immer thätig , über alles aufmerksam und von einer unermüdeten obsicht seyn . Hätte ein unternehmer stoff , gelder und arbeiter zur genüge vor sich , und es fehlte ihm an diesen leibes- und gemüthsgaben , so könnte man nimmermehr hoffen , daß das werk gelingen würde . Ich bin überzeuget , daß , wo man die ursachen ergründen wollte , so die manufakturen verdorben , von deren abfall man gegen die errichtung der neuern schliessen will , man solche in dem mangel einer gehörigen fähigkeit , tüchtigkeit und guten aufführung der verwalter , oder aber in dem abgange genüglicher geldervorräthe finden sollte .

Es sind die manufakturen von solch höchster  
nöth-

nothwendigkeit, um das geld in einem lande zurückzuhalten, wo es schon für so viele andere dinge hinausgeht; die Handlung bedarf derselben so unumgänglich, um sich in einem lande zu erhalten, wo so wenige ausfuhrwaaren vorhanden sind. Sie leisten zur Bevölkerung so ausnehmende dienste, und ihre schiklichkeit, dem elende zu steuren, ist so was besonderes, daß man sich der möglichkeit, deren in unserm lande anzulegen, nimmer zuwohl versichern kan.

Da die anfänge auch der leichtesten sachen alle schwer sind, und zu einem glücklichen ausschlage derer einrichtungen vieles daran lieget, daß die ersten versuche wohl gelingen, so sollte man, um diesen zwek bey denen manufakturen zu erhalten, immer mit einer nur ganz einfachen den anfang machen, das ist, mit einer manufaktur, deren spielung keine so vielfältig zusamengesetzte künstmaschinen erforderete, oder deren stückwerk eben keine gar zu accurate richtigkeit und übereinstimmung haben müste, in welcher jedennoch ein solcher stoff zubereitet würde, der von einem zeitigen abgange seyn könnte. Vor allem aus aber müste man sorge tragen, einen der erfahrenesten und ausgeübtesten meister zum vorsteher und führer solcher unternehmungen zu wählen. Solchenfalls getraute ich mir zu versichern, daß der erfolg glücklich, und das exemplel auch für künftige manufakturen, entscheidend seyn würde; sitemal der hauptpunkt hier auf der gewissheit beruhet, daß die glückliche anlegung derselben möglich seye. Man erlaube mir aber zu sagen, daß ohne die

henhülfe eines genüglichen geldvorschusses, um die unternehmung so lange zu unterstützen, bis die absezung der waare die unkosten wieder eingebroacht haben wird, man keinen glücklichen erfolg hoffen kan. Ich habe es schon gesagt: Geld und das absezzen der waare sind zwey nothige dinge, das eine zum unternehmen, und das andre die unternehmung zu erhalten.

In grossen Staaten, und fürnehmlich in grossen städten, ist der innere verbrauch von allerhand güttern gleich so beträchtlich, daß er bald die kosten der unternehmungen bezahlt; daher können diese die aufmunterungen des landesherrn, bis auf einen gewissen punkt, noch wohl entbehren; aber in einem eingeschränkten Staate, haben sie dessen hülfe unumgänglich vonnothen; und zwar einer kräftigen hülfe, einer manigfältigen, und fortdaurenden hülfe: Fehlet dieselbe, oder ist gar keine zu hoffen, so mache man sich auch keine hofnung irgend eine unternehmung zu sehen; oder wo diese hülfe zwar geleistet wird, aber weder ergiebig genug, noch zu rechter zeit, da muß eine wie die andrer unternehmung zerfallen, und die hülfe geht mit derselben verlohren.

Unsere stellung ist so beschaffen, daß die hülfsleistungen unserer landesobrigkeit, deren vorschub, die allerseitigen aufmunterungen derselben, mit geldern, mit privilegien, mit verordnungen, die einzigen vermögenden mittel sind, die manufakturen und handwerke, die handlung und den feldbau in flor zu bringen. Dieselben machen, bey dem jetzigen zustande des Staates, die alleinigen bewegnisse

nisse und die einzige hofnung zu etwas grossem, in absicht auf die drey bemeldten gegenstände, aus; indem, schon gesagter massen, die hofnung sich nicht auf die ausdehnung eines frühzeitigen waarenvertriebes in dem lande gründen lässt; zumal dieser ausgedehnte vertreib, da er bloß durch die ausfuhr in fremde länder statt finden würde, einen beträchtlichen zeitraum erforderte, ehe er bewerkstelliget seyn kan; da mittlerweilen die unternehmung einer fürwährenden vorschüssigen gelderverlegung bedürfte, deren weder eine privatperson noch auch vermutlich irgend einer von den ausländern, welche sich bey uns niederlassen möchten, gewachsen seyn würde.

### Die Künste.

Der Schweizer besitz natürliche gaben zu mechanischen künsten. Wenn in unserm Kantone meisterschaften (wo nicht gar zwei kunstakademien), die eine im deutschen theile, und die andre in der Waat, unter der obsicht und anführung wohlfahrner männer, in jeder kunst oder handwerk, angelegt wären, so würden sich alle diejenigen dahin begeben, so einen geschmak für die mechanik, oder talente für die kunstwerke bey sich verspührten. Da sollten sie alle die nothigen instrumente, jeder zur ausübung der ihm anständigen kunst, und gleichmit alle die materien vorfinden, so zu seiner arbeit gehörten. Dergestalten würde diese einrichtung die vortheile in sich vereinigen, so erfordert würden, die ziemlich grosse zahl der mit einiger künftigkeit zu denen künsten begabten landesleute

Leute im Lande zurück zu halten. Es ist außer zweifel, daß sogar mittelst derselben sich viele junge Leute dürften sehen lassen, deren Talente aus man- gel der Hülfe und der Arbeit vergraben bleiben. Man würde für alle in diesen Werkstätten verfertigte Sachen einen leichten auswärtigen Abgang fin- den, wodurch denn auch eine Geldeinnahme für das Land zu gewarten wäre.

Es müßte die Verhandlung der Instrumente, der Maschinen u. s. w. in vertrauter Leute Hände ge- get, und sodann die Gewinne davon zu preisen angewendet werden, womit man die Lehrlinge aufmuntern würde, um dieser Gewerbschaft eine im- mer mehrere Ausdehnung, einen Vester bestand, und eine größere Vollkommenheit zu wege zu bringen.

Man würde zweifelsfrei aus verschiedenen Kan- tonen Schweizer Herben kommen sehen, welche auch ihren Beitrag zur Bevölkerung thun würden.

Ohne die Uhrmacher, Gerwer und andre mechanische Künste, würde vielleicht der volkreichste Theil der Grafschaft Welsch Neuenburg wüst und unbewohnt seyn.

### Die Wissenschaften.

Die Aufrichtung einiger mehrerer Catheder, in etwelchen Städten, vornehmlich in Losane, würde auch dienstam seyn, fremde anzuziehn, und Landeskinder bey Hause zu behalten. Ich finde deren viere so uns fehlen. Eines für die Experimentalphysik und die ma- thematik: eines für die zergliederungs- und Arzney- Kunst eines für die Naturgeschichte und die Scheide- Kunst, oder Chymie, und endlich noch ein anderes für die

die lebenden sprachen, besonders für die deutsche und die italiāische. Es würden solchenfalles nicht nur gar manche sich zur handlung widmende junge leute, denen die sprachenwissenschaft allerdings nöthig ist, nicht mehr aus ihrem vaterlande sich entfernen um solche zu erlernen, sondern es dürften um dieser bequemlichkeit willen wohl auch noch fremde zu uns kommen. Ich glaube, daß aus dieser ursache ein solcher lehrstuhl aufs wenigste so nothwendig wäre als derjenige, wo die griechische oder die hebräische sprache gelehret wird.

Eine ziemliche anzahl verschiedener Catheder mit mindern gehalten würden nützlicher seyn, denn eine kleinere zahl derselben mit ansehnlichern besoldungen, weil diese verschiedenheit mehr fremde herbeilokten würde; denn es ist klar, daß wo zehne herkämen die physis zu studiren, und man fände daneben auch noch einen lehrstuhl zu den lebenden sprachen, zehne andre für dieses studium eintreffen würden, die ohnedem nicht sollten hergekommen seyn.

So würden mittelst der vermehrung, die ich vorschlage, die landeseingebohrne eine mehrere versorgung zu gewarten haben; mithin im abstande mehrere früchte ihrer studien vor sich sehen.

Da die ausländer sich einander anloken, so würden, jemehr unterschiedene lehrstühle vorhanden wären, deren, nach dem verhältnisse, auch mehr eintreffen. Wo 40. junge leute ankommen unter vier professoren zu studiren, da würden ihrer 80. seyn, wenn wir 8. Catheder hätten.

Unter vielen fremden würden immer verschie-

dene privatlektionen begehrn, und dafür die gebühre erstatten, welches sodann den lehrern den mangel der bestallung ersezet würde; zumalen ich diese auf 600. L. einschränken möchte, damit wir deren eine mehrere anzahl und gleich mit derselben die daraus erspriessenden vortheile haben könnten. Hauptsächlich müssten aber diese professoren die gabe eines angenehmen und deutlichen vortrages besitzen: Diese ist was seltenes, und dabei doch das allerrathwendigste, die ausländer anzuziehen. Es wird hier vielmehr auf einen schnellen fortgang der jungen leute in ihren studien, als auf den ruf der professorn ankommen, daß die väter bewogen werden, uns ihre söhne zuzusenden; und daher würde ich, in absicht auf die vortheile, so unser vaterland durch diese anstalten erlangen könnte, nimmermehr eine grosse gelahrtheit der lehrekunst vorziehn.

Zu diesem ende sollten die proben solcher öffentlichen lehrer nicht in disputationen, die oft auf nichts hinausgehen, sondern in zu haltenden lektionen bestehn, so sie über manche unterschiedliche stücke der anfangsgründe der wissenschaften, so sie zu lehren haben würden, einer anzahl junger, anhäng solcher leute, die, soweit möglich von zerschiedenen altern und kräften wären, geben müssten, damit man urtheilen könnte, wie geschickt sie wären, die nemlichen gegenstände unter verschiedenen aussichten vorzutragen, das tauglichste davon zu unterscheiden und auszuwählen, wodurch sie die entdekung der wahrheit denen verschiedenen fähigkeiten der lehrschüler zu erleichtern, und ihnen den ge-

geschmäk derselben bezubringen vermögend wären. Die lehrer der naturkunde müßten sich vor allen aus an die mechanik halten, sobald es ihre lehrlinge so weit gebracht haben würden, daß sie zum theil mittelst der wirklichen erklärungen ihrer lehrer, zum theil dann von selbst auf den hanverhalt einiger maschinen gekommen wären. Sie würden ihnen praktische fragen oder aufgaben vorlegen, sie handgriffe, anfänglich mit einfachen, hernach aber mit künstlichen maschinen thun lassen, um ihren geist und wiz zu bilden, wodurch sie die fähigkeit erlangen sollten, mit der zeit solche einfache rüstzeuge zu erdenken, die denen künsten, dent landbaue und den manufakturen diensam seyn möchten.

### Wehemütter.

Will man der Entvölkerung einhalt thun, so muß man, drittens, auch dem verluste, so der tod unserm lande verursachet, durch alle nur erdenkliche hülfe vorbeugen, und den menschen sogleich in seiner geburt retten. Geschickte wehmütter oder erfahrene Accoucheurs sind hiezu schlecht-hin unentbärlich, und dennoch haben unsre mehresten städte, und unter andern auch Losane, daran mangel. Wir halten keine, die von dem magistrate besoldet werden, und daher in pflicht und amt stehen. Es ist dieses in unserer stadtordnung ein leidiger fehler. Wir sollten wohl eher zwe hebammen, statt einer haben.

Man kan nicht sonder betrübniß die zahl der weiber überdenken, welche in einem jahre, durch  
Jango

Lange und schreckliche leiden zu grunde gehn, oder ihre leibesfrucht verlieren; noch zusehen, wie manche bürger und fruchtbare mütter die menschenge-sellschaft einbüßen, da es nur an dem magistrat stunde, die mehresten davon zu erhalten. Es giebt ohnedem schon so viele unausweichliche unglücksfälle, so viele unheilbare übel und frankheiten; der mensch verdirbet in so vielen anlässen, daß man nicht fassen kan, wie, da er oft in diesem oder jenem umstände gerettet werden könnte, man ihn sogar bey seinem ersten lebensblife dem tode überläßt.

Eine wehemutter rettet oft zwei personen auf einmal; sie liefert dem vaterlande einen neuen bewohner; sie rettet schon gebohrnen kindern eine mutter, deren verlust ihnen vielleicht das leben kostet würde; sie fristet eine mutter noch zukünftiger kinder; und dem ehemanne stellt sie seine ehefrau wieder zu. Ich weiß von keiner kunst, die dem gesamten menschlichen geschlechte und der bürgerlichen gesellschaft nützlicher, anbey mehrern einzelnen menschen dienlich wäre; deren gegenstand wichtiger, und deren erfolg ausgedehnter sey, indem er sich auf die lebenden, und auf die so noch ins leben tretten sollen, erstrecket.

Es würde ungleich diensamer seyn, wehemütter zu halten; denn wieviel ehefrauen giebt es nicht, die aus einer angebohrnen schamhaftigkeit einen wundarzt zurückschicken, ob es ihnen gleich das leben kosten sollte.

Es müßten, wosfern man die hebammen fleißig und geschäftig sehen wollte, ihre ordentlichen ge-

halte

halte mittelmässig seyn; am ende jeden jahres aber sollte ihnen von jeder person, so sie gerettet hätten, eine bestimmte gabe zukommen.

Weil es ein erwiesener satz ist, daß ungleich mehr Kinder, denn erwachsene leute oder mündige personen sterben, so muß man vornehmlich trachten, den tod von diesem zarten alter abzuwenden. Diesemnach sollten die hebammen, so ihre dienste anbieten würden, durch die geschicktesten ärzte examinirt werden, sowohl über die kennniß von der art und weise, mit den kindern umzugehen, in der physischen erziehung derselben, • deren nahrung, Kleidung, übung u. s. w. als auch über ihre etwa besitzende wissenschaft in absicht auf die frankheiten, so diesem alter gemeinlich ankleben, deren verschiedene zufälle, und die dawider dienlichen mittel. Die einmal in dienst genommene müsten sodann ein jahr lang die lektionen über die kinderfrankheiten besuchen, nachmals aber, in zweifelhaften und misslichen umständen, sich ratheis erholen.

Wenn denen ärzten im lande von obrigkeitswegen aufgetragen würde, einen besondern trattat über die physische erziehung der kinder zu verfassen, welcher, gleich der bekannten schrift Avis au Peuple, für jede väter und mütter fasslich, berebens weder weitläufig noch kostbar wäre, so wäre das noch eine neue hülfe; und sollte dieses, jeden jahres, im ganzen Kanton nur zehn kinder vom tode retten, so wären die unkosten davon reichlich vergolten.

## Einpferpfung der Pocken.

Da wir also dem tode die menschen in ihrer geburt, und eben zu der zeit entreissen könnten, in welcher er deren am meisten hinraffet, so hätten wir noch ein mittel vor uns, manche, in solch einem lebensalter zu retten, wo sie bereits erzogene bürger des gemeinen wesens geworden, indem wir ihnen eine frankheit erspahrt, welcher fast keiner entgehen kan, und die aus vieren wenigstens einen ins grab legt. (\*)

Es sind in dem, für die natürliche pockenfrankheit in London gestifteten spithale seit 1746. bis 1763., etwas mehr als eines aus vier franken kindern gestorben; in dem frankenhause aber, so für die eingepfropften pockenpatienten aufgerichtet worden, hat es kaum eines von 343. gelostet; welchemnach, durch die pockenpfropfung, dem Staate nur allein in diesem spithale 257. menschen erhalten worden; hiemit ist dieselbe ein allerdings kräftiges hülfsmittel wider die Entvölkerung. Wollte der himmel, daß wider alle frankheiten ein so einfaches, so sicheres und so wirksames mittel erfunden wäre.

Müssen demnach alle menschen von diesem gefährlichen übel besallen werden; muß ein vierter  
theil

(\*) Diese ausrechnung ist wörtlich aus denen englischen büchern herausgezogen, woselbst sie auf die erfahrung gegründet ist; also kan keine sachvergrößerung daben seyn. Journal des Savans. Jan. 1764.

theil von ihnen daran sterben, und wir wissen doch ein rettungsmittel für sie; so laßt uns doch dasselbe je eher je lieber gebrauchen, in solch einem günstigen alter, da das blut noch ganz rein ist; da die leidenschaften die wirkung der arzneyen nicht stören können; da keine vorschriftliche speiseordnung nothwendig; da der blaternausbruch leicht, und das übel minder heftig ist.

Wenn das vorurtheil gegen das einpfropfen verschwunden seyn wird, werden die menschen zu begreissen suchen, wie sie doch über dem gebrauch solch eines so mathematisch probhältig erwiesenen mittels, womit sie so viele tausende ihrer mitmenschen würden gerettet haben, so lange haben laudern können. Es ist dieses in der that eine höchst unbegreifliche barbarey für ein so aufgeklärtes weltalter. Dass wir jetzt täglich der wuth dieser frankheit und den mitteln dagegen zusehen; dass wir einer am tage liegenden und durch die erfahrung bestätigten wahrheit so lange widerstreben, und die gegenstände unserer zärtlichsten liebe so dahin sterben lassen, da man versichert ist, dass man sie hätte retten können; das wird am ende dieses jahrhundertes, ich soll und will es hoffen, eine ungläubliche sache seyn.

Wenn wir solche spithäle für die einpfropfung der polen errichteten, so würden, unter dem gemeinen manne, viele väter und mütter ihre kinder dahin bringen, wenn es auch nur geschähe, um die allfälligen arzetkosten bey dieser frankheit zu ersparen. Man wird mir wohl zugeben, dass ich hier eine nur gar allgemeine ausrechnung von

dem

dem vortheile niederschreibe, den wir dadurch erhalten würden.

Ich seze, es seyen 50000. wehrhafte männer im Kantone. Fünf und zwanzig tausend davon mögen, alle zwey jahre, jeder ein kind erzeugen; dieses beträgt 12500. Köpfe (ich halte diese rechnung nicht für übertrieben). Wollen wir nun nach den im Londenschen spithale gehanen versuche schliessen, so ergiebt sichs, daß die natürlichen poken unserm vaterlande 3125. bürger wegnehmen, die eingepfropften aber mehr nicht denn 36; hie mit gewonne der Staat durch die eingepfropfung der poken alle jahre 3089. gerettete landeseingehörne.

### Findelkinder.

Es hat unsre hohe Landesobrigkeit ernsthafte gesetze errichtet, um dem verluste solcher in unerlaubter lust erzeugten kinder vorzubeuugen, welchen eine noch stärkere leidenschaft denn die furcht des todes, ich meyne die schande, unterweilen das leben kostet. Möchte es mir erlaubt seyn, einen augenblick meine betrachtungen hierüber anzustellen? Es giebt arten von übel die unvermeidlich sind, und die kein menschliches gesetz abzuhalten vermag. Hat es nicht in allen grossen städten der Christenheit schand- und unzuchthäuser? Die höchste weisheit der Regierung ist nur vermögend, diesem übel einige maß und ziel zu setzen, und solches zu einem nutzen zu wenden, in so weit die natur der dinge und der menschen es zuläßt. Ich gestehe ein, daß die todesstrafe, womit die unnatürlichen müttet

ter belegt werden sollen, vermögend seye, einigen Kindern das leben zu fristen; allein ich befürchte, wir dörsten dennoch nicht weniger bürger dabei einbüßen, und das aus folgenden gründen: Es ist bey dem einen und dem andern geschlechte der menschen die sehnsucht nach einer immerwährenden fortppflanzung desselben der heftigste von allen trieben; er verleitet den mann, so demselben nicht rechtmäßiger weise nachhängen kan, zu denen schändlichsten ausschweifungen, und bey dem weibe besieget er die anerbohrne schamhaftigkeit. Als man jene dem lasterleben gewidmete weibsbilder einer grossen stadt nach denen inseln versandt hatte, sahe sich die klugheit des monarchen, durch ein noch abscheulichereres laster gezwungen, dem mindern übel die thüre wieder zu eröffnen, und den sittenlosen leuten neue üppigkeitsgegenstände zurückzugeben. Man wird nicht soviel schwangere mädchen sehen; weil aber das gesetz die lustsucht nicht auslöscht, so werden die beyden geschlechter, indem sie diese zu erfüllen trachten, jenes durch heimliche streiche und ränke zu öfnen wissen. Der lustreizenden natur gebott, und des strafdrohenden gesetzes verbott, kommen auf ein und eben dasselbe ziel heraus, aber beyde werden es so verfehlen; Der an sich selbst tressliche zweck des gesetzgebers muß vereitelt werden, und die einbusse, beydes der menschheit und des Staates, aufs wenigste eben so groß seyn, als sie vor dem gesetze war: Ja sie muß noch beträchtlicher seyn, denn die mädchen, die gescheut genug seyn, schwanger zu werden, sind durch die widersprechende schärfe der gesetze gezwun-

gen, ihre Kinder einem andern Staate zu überbringen.

Es wird weniger eheverlobnisse absezzen, sintel mal, bey einer mindern anzahl schwangerer mädchen, auch weniger weibsbilder sich, ihres zustandes wegen, genöthigt sehen werden, die mannsleute zur ehe anzuhalten.

Da seye Gott vor, daß ich glauben sollte, man solle auf diese art von verbrechen nicht ein scharfes ansehen haben; wenn aber der zwek dieser schärfe, anstatt einem übel zu steuren, dasselbe eher vermehret; würde es nicht, auch sogar nach den regeln des reinesten christenthumes, rathsamer seyn, ein anderes mittel zu gebrauchen, das zwar dem scheine nach minder anständig, aber kräftiger in seiner wirkung wäre; zumal diese wirkung die verminderung des übels gewähren würde, nicht zwar des moralischen, ich gestehe es, aber des physischen: weil aber dieses letztere das einzige ist, so eine menschliche macht vollkommen zu hindern vermag, so deutet mich, es wäre zuträglicher, sich dasselbe vorzüglich zum augemerke vorzusezen.

Ein solches mittel wäre ein spithal, wo man Kinder hintragen könnte, ohne gefahr entdekt zu werden. Der in Paris gestiftete bringt dem Staate jährlich einen Tribut von wenigstens 2000. menschen ein: Sollte der unsrige nur 200. abtragen, so wären doch immer so viele unterthanen für den Staat, so viele hände für den landbau, oder so viele recruten für den kriegsdienst gewonnen.

### Vom Kriegsdienste.

Der Schweizer ist mutig, herhaft, und folglich zum kriegerischen Dienst aufgelegt. Er findet die Anlässe in seiner Heimat nicht, seinen Talent zu gebrauchen; und Gott verhüte, daß er sie daselbst finde: Er sucht sie außer Landes: Wird diese Neigung, durch einige mit diesem Berufe verbundene Vortheile, begünstigt, so läßt er sich leicht anwerben. Ich zweifle, ob in England, in Frankreich oder anderswo, für fremde Mächte, sich ein Mann würde werben lassen, dieweil es bei uns zehne thun.

Daher kommt, daß viele Ackerleute, Tagelöhner und Handwerker durch das geringste anbieten hingelockt werden, so daß es da wohl heißen mag: Kleine Mittel, große Wirkung.

Es würde schwer fallen, dem Schweizer seinen natürlichen Trieb zum Kriege zu benehmen; noch weniger kan man ihm in seinem Vaterlande eine diesem Geschmack angemessene Beschäftigung geben; aber wenigstens sollte man ihm die Wege, denselben außer Landes nachzuhängen, nicht zu leicht machen, noch diesen Hang zu sehr begünstigen.

Es ist unvermeidlich, daß wir fremden Fürsten Mannschaft darleihen; man könnte aber hierbei eine solche Auswahl treffen, die dem Staate nicht die kostbarsten unterthanen wegnehmen sollte, dergleichen alle Pflanzer, und die im besten Alter sich befindende und zur Wiederbevölkerung tüchtige Jünglinge sind. Es sollte diesemnach der häuslich angesehene Mann, der eine Familie zu erziehen

und land anzubauen hat; denne der handwerker, der von seiner arbeit leben kan, niemals angeworben werden können. Gleichermassen sollte es auch mit allen und jeden zu irgend einer landarbeit gedungenen leuten, und mit allen von irgend einem meister angenommenen handwerkssjungen, während ihrer lehrzeit, so gehalten seyn.

Ich sage, man sollte so verfahren, wenigstens so lange unser land in dem grade der Entvölkerung seyn wird, in welchem es dermalen steht. Es kan sich zutragen, daß ein landwirth reiffes getreide in dem aker stehen hat, oder sein futtergras liegt schon abgemäht auf der wiese: Eines andern sein weinberg sollte eben bearbeitet werden; und im gleichen augenblike, wo er eine für den lebensunterhalt seiner selbst und seiner kinder unentbehrliche arbeit verrichten will, nimmt man ihm die nothigen hände weg. Er hat sechs monate durch zween oder drey arbeiter auf den kostbarn zeitpunkt hin ernährt, von dessen tüchtiger anwendung seine ganze jahreseinnahme abhängt, in deren erwartung er allbereit diese leute mit speis und lohn unterhalten hat; und er muß sich dieselben wegführen lassen mit verlust seiner vorschüsse. Daben büsst er seine ausgaben, seine erndte, seine nahrung und seine ganze hofnung ein.

Denn wo soll er andre hände zur arbeit hernehmen, sie sind schon von sechs monden her alle bestellt; das land hat allbereit einen solchen mangel an arbeitern, daß kein mensch ledig steht: Dergestalt muß er in verzweiflung gerathen, und durch diese wird er vielleicht dahin verleitet werden, daß

er sich auch anwerben läßt, und seine an bettelstab gebrachte weib und kinder der gemeine auf den hals bindet.

Will man etwa sagen, dieser letztere fall habe sich noch nicht ereignet, so wollen wirs eingestehn; man muß uns aber auch gelten lassen, daß er bey dem jezigen zustande der sachen unausbleiblich ist. Es sind bereits die arbeiter nicht mehr zu bezahlen. Einer der nicht vermögend gewesen, solche die helfte des jahres hindurch zu unterhalten, und koste sie erst in dem nothigsten zeitumstande vorzufinden, kriegt sie nicht, und läuft gefahr, seine erndte, eben wie derjenige, dem man seine leute wegnihmet, zu verlieren.

Man wird mir einwenden: Wenn ihr so manche klasse der leute von denen werbungen ausschließet, welche werden übrig bleiben, dieselben vollzählig zu machen? Eben diese frage beweist die Entvölkerung, und wie nothig es sey, derselben zu steuern: Denn wo man die männer entführt, die von der ersten nothwendigkeit fürs vaterland sind, was wird aus uns werden? In Frankreich, in England würde mans nicht thun.

Es ist ja ein grosses übel, daß nicht überflüssige leute für die fremden kriegesdienste vorhanden sind; es ist aber noch ein weit grösseres übel, wenn man die unentbehrliechen anwirbet. Die Wiederbevölkerung unsers landes ist von einer eben so dringenden nothwendigkeit für den fremden dienst, als für den Staat, und diejenigen hauptleute selber, so keine liegende gütter im vaterlande haben, die

Haben doch in demselben den verlag, so ihnen am nothigsten ist, nemlich männer. Sie werden mit der zeit bey der durch die Entvölkerung verursachten verminderung dieses verlages eben soviel und noch mehr zu leiden haben, denn ein an landgütern reicher herr von dem verluste leidet, der ihm durch die verminderung seiner ländereyen zuwächst. Hiermit haben sie ein ganz unmittelbares anliegen da-  
ben, daß sie ihre Werbungen auf eine der Bevöl-  
kerung unschädliche weise betreiben, und die nothi-  
ge mannschaft zurücklassen, um andere zu erzeugen.

## Ausrechnung.

Paris enthält 900,000. seelen; rechnen wir nur einen dritten theil unserm Kantone zu, und dieses ebenmaß wird wohl das niedrigste seyn. Die anzahl der in jener ihren spithal gebrachten stundelkinder beträgt, jedes Jahr, wenigstens 2100. In unserm lande sollte sie auf 700. ansteigen; weil aber manche umstände das verhältniß zwischen den Pariser-findlingen und denen so es hier absezten würde, für die erstern, um ein vieles zu erhöhen vermögend sind, so sezen wir die hiesigen auf

Ich habe ausgerechnet, die einzuführung  
der polen würde in einem hiesigen spithäle  
am leben erhalten, kinder, . . . 3000.

Möchten die wehmütter, jedes Jahr nur  
eine Frau von jedem hunderte derselben retten,  
und es wären deren 30,000, im Lande, so  
brächte

brächte es 300. Köpfe, mithin an Bürgern  
eine Zahl von . . . . . 300.  
und nehmen wir noch an, es würde jede  
dieser geretteten Frauen nur noch ein Kind  
nach dem bereits erhaltenen zur Welt gebären,  
so hätten wir derselben auch noch 300.  
so daß dieser ganze Produkt hinaufsteigt auf 3900.

Sollten nun alle andere Hülfsmittel, so ich vor-  
schlage, nur noch 1200. Personen, in jedem Jahre,  
theils im Lande behalten, theils aber herzu-  
bringen, so würde solches eine Vermehrung von  
mehr denn 5000. Bürgern absezzen. Wärens aber  
nur 4000, ja blos 2000, so müßten sie doch  
noch eine ansehnliche Bevölkerung, für einen mit-  
telmäßigen Staat, ausmachen: und würde man  
da nicht Stoff haben, den Herren Officiers rekrutieren,  
und dem Lande Dienstboten, Arbeiter, Landwirthe,  
Handelsleute und Fabrikanten zu lieffern?

### Endliche Betrachtungen.

Es würden auch die von mir vorgeschlagene  
mittel dem Landesherrn alle nicht eben so hoch zu-  
stehen kommen, als es sogleich scheinet. Die ein-  
busse der Naturalisationsgelder würde, ganz gewiß,  
einen unerheblichen Gegenstand ausmachen, zuma-  
len, wo dieselben bestehen sollten, immer weniger  
Ausländer hereinkommen würden. Den Vorschuß  
für die Landwirthe, und die Aussteuer derer 100.  
Mädchen müßte der Produkt einer Lotterie hergeben.  
Das Darlehn für die Handlungsbänke sollte in einer  
geringen Anzahl Jahre sich wieder eincasirt finden:  
Dasjenige dann, so denen Manufakturen anbestim-

met würde, dörste, nach meinem entwurfe eben nicht sogleich gar zu beträchtlich seyn, dieweil man den anfang mit einem versuche machen würde, dessen erfolg man erwarten müßte, ehe man dieselben vervielfältigte, und weil der so gute ausschlag des versuches schon einen theil der vorschüsse zurückliessern sollte. Die sindelhäuser und die spithäle zu einpfropfung der polen würden ziemliche summen erfordern. Kan aber ein Landesfürst allzuviiele menschen erkauffen; und wie schätzbar müssen sie nicht vorzüglich denen Schweizer-Kantonen seyn. Die gegenseitigen Schutzbünde, Subsidiegelder oder andere angebottene vortheile gewähren den andern mächtten Bundesverwandte. Hingegen ist es durch die mannschaft allein, so die Schweizer hergeben, daß sie ihre bündnisse zuwegebringen und erhalten: Diese mannschaft ist der bünde grund und aufrechthalter: Um nun dieselben, nach erheischung dieser bünde, unausgesetzt, in friedens- und kriegeszeiten, zu lieffern, und die abgehenden immer zu ersezzen, wie viele braucht es nicht dazu?

Die Entvölkerung ist der krebs des Staats, welcher schnell alle stände ergreift; die so durch die auswanderung entsteht, wächst immer mehr an; sie ist auch die schädlichste, indem sie das vaterland beydes der wirklich vorhandenen menschen und deren beraubt, so diese ihm verschafft haben würden. Diese pest erödet, seit einigen jahren, unser land (\*); man ist derselben durch den abgang der dienstabotten und der arbeiter, und durch die

---

(\*) Die Waat.

die beynahe um einen dritten theil angestiegene lid- und taglöhne, fast auf einmal gewahr worden; wider solch ein gewaltsames übel muß wohl das geschwindeste mittel das allerbeste seyn: Steigt es aber noch auf einen höhern grad, und dazu gehört nur wenig zeit, so wird dessen heilung unendlich schwerer und kostbarer seyn: Es werden dennzumalen gar viele und weitläufige, allzumal ins grosse lauffende mittel erfordert werden; da mitlerweil eine mindere, aber unverweilt angebrachte hülfe, fürs gegenwärtige, eben so wirksam seyn würde.

Ich sage unverweilt, um so mehr, da alle Europäische Fürsten eine allgemeine Entvölkerung bemerken, und deren zwachs vorzubeugen suchen: Frankreich fängt an die Reformirten dulden, vielleicht wird es die vertriebenen zurückberussen. Unser land wimmelt davon: Wir haben ihnen die anschlägigkeit und die handlung zu verdanken. Sie haben eine heftige neigung zu ihrem vaterlande; sobald eine noch stärkere, das ist die religionsliebe, kein hinterniß mehr bey ihnen seyn wird; müssen wir nicht zweifeln, sie werden uns mit dem rücken ansehn, und sich in ihr land zurück begeben. In demselben werden sie wohlfeiler leben, bequemlicher handeln, und ihre kinder nach belieben anbringen können. Viele von ihnen werden uns also verlassen und ganz gewiß keiner davon wird jemals wiederkommen. Welch einen unterscheid wird dieses nicht, in absicht auf die Bevölkerung, bey uns absezzen!

Der König von Preussen, auch Russland, bieten  
G 5 allen

allen fremden reizende vortheile an: Diese letztere macht errichtet manufakturen, wozu sie von allen seiten her leute einladet. England bringt durch die eroberung von Canada einen neuen Entvölkerungsanlas auf die bahn: Man vereinigt sich in allen wohlgerichteten Staaten, die landwirthschaft und den feldbau zu der höchsten vollkommenheit zu bringen, und die handlung auszubreiten: Man führt an verschiedenen orten manufakturen ein, wo deren hievor nie gewesen; man theilet belohnungen aus: Mit einem worde, man kehret allenthalben die kräftigsten und tüchtigsten mittel vor, den übersluß zu wege zubringen, und die leute zur arbeit, mithin dann auch zur Bevölkerung, anzufrischen, welche auf jenen folgen muß; der nothfolgliche ausschlag hievon wird dieser seyn, daß nemlich derjenige Staat, wo die gedachten mittel am besten gedeyen, die andern, wo deren wirkungen schwach seyn werden, auch gar bald entvölkern wird: Wehe sodann vornehmlich dem lande, wo dieselben gar nicht werden gebraucht werden. Es wird die allgemeine aufmunterung des landbaues nicht genugsam seyn, wie ich es durch die gegeneinanderhaltung von Spanien und Holland erwiesen habe. Die fülle der erdfrüchte gereichet dem, der sie bauet, zur last, dafern er nicht andre leute vor sich findet, so dieselben aufzehren; und wo diese produkte die stütze der manufakturen sind, da sind diese gegenseitig die stütze des altenbaues. Die aufmerksamkeit, so man einige jahre daher, auf die wissenschaft des feldbaues verwendet, wird die erdprodukte vermehren, gemeiner und wohlfeiler machen, sie wird eben auch alle

anstalten und einrichtungen, mit, zu grössrer zehrung dieser produkte, erleichtern und vermehren; und so wird derjenige Staat, wo sie am ersten werden vorhanden seyn, unfehlbar die leute aus dem Staate an sich ziehen, welchem es noch daran gebricht: Die ursachen, so unser land, durch die auswanderung der eingeböhrnen unterthanen, entvölkern, werden demnach bey diesen zeiten eine thätigere wirksamkeit haben denn immer hievor; und hat sich dasselbe, in der that, seit einigen jahren mehr entvölkert als vorher, in einem zehnmal längern zeitlauffe, so wird das, was ich eben jetzt angebracht habe, die quelle sowohl dieser bisheri gen Entvölkerung, als der noch schnellern zukünftigen, genugsam erklären.

Ich ende. Die eigenliebe heißt mich wünschen, daß dieser versuch beyfall finde; doch meine liebe fürs vaterland verbietet es mir zu verlangen, daß er gekrönt werde.

Imperi Robur & Imperatoris Majestas  
&c. &c. &c.



